

Gottscheer Kalender 2015



Stadtpfarrkirche in Gottschee im Spiegelbild der Rinse



Rinseinsel in der Stadt Gottschee

Gottscheer Kalender 2015



Das Wahrzeichen von Graz auf dem Grazer Schlossberg - Der Uhrturm



Das prächtige Schloss Eggenberg in Graz

Jänner 2015

Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa
1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |

Graz- Stadt der Erinnerung – Stadt der Begegnung



Der Grazer Hauptplatz mit dem Erzherzog Johann - Brunnendenkmal, die vier Allegorien am Denkmal versinnbildlichen die Flüsse der ungeteilten Steiermark, die Mur, die Enns, die Drau und die Sann.

Beim 40-Jahr Jubiläum des Vereines Gottscheer Gedenkstätte sagte der Präsident des EÖUV, Joseph Sieder aus Cleveland/Ohio: „Graz wird mir immer in Erinnerung bleiben, von Graz aus habe ich meinen Weg in die weite Welt angetreten, nach Graz kehre ich immer wieder gerne zurück“.

Deshalb möchten wir mit dem ersten Monatsblatt des Jahres 2015 mit der Vorstellung von Graz beginnen, um bei Ihnen Erinnerungen wachzurufen, so dass Sie vielleicht an ein mögliches Wiederkehren denken oder es Ihren Nachfahren nahebringen. Es sollte doch jeder Gottscheer einmal im Leben die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost besucht und sie zum Ort der Erinnerung und Begegnung gemacht haben.

Graz war für die Gottscheer schon von alters her ein Ort, um Station zu machen oder sich hier für immer niederzulassen. Unsere Hausierer dürften den Weg nach Wien, Prag und andere Teile der Monarchie wohl über Graz genommen haben. Auch in den Verzeichnissen der ehrwürdigen Karl-Franzens Universität in Graz sind zahlreiche Gottscheer als Studenten namentlich angeführt. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges haben sich viele Gottscheer in Graz und der Steiermark eine neue Existenz aufgebaut. Und nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Flucht und Vertreibung, sind Gottscheer sonder Zahl als Habenichte hier gestrandet, bevor sie die Möglichkeit zur Auswanderung ergreifen oder die demütigenden Jahre der Nachkriegszeit als unerwünschte „Ausländer“ übertauchen konnten. In den Nachrufen für unsere Mitglieder in unserem

Mitteilungsblatt ist daher immer wieder zu lesen, dass die Steiermark nach harter Arbeit als Neue Heimat auserkoren oder von hier aus der Weg über das große Wasser gesucht wurde.

Nicht allzu viele Gottscheer gab es, die sich als Rückwanderer von Amerika in Österreich niedergelassen haben. Aber viele sind schon nach wenigen Jahren als Touristen zum Besuch von Verwandten und Bekannten nach Graz gekommen und haben stolz erzählt: „Ich habe es geschafft, habe mir in wenigen Jahren Wohlstand erarbeitet“. Einige haben auch die alte Heimat besucht. Als amerikanische Staatsbürger waren sie in Jugoslawien unangreifbar. Nur das, was sie zu sehen bekamen, war niederschmetternd. Nicht wieder auffindbare Kirchen und

Friedhöfe, Häuserruinen von einstmalen blühenden Dörfern. Bei keinem von ihnen sind dabei die Augen trocken geblieben, der Schock saß tief im Herzen und die sprichwörtliche Heimatliebe der Gottscheer hat sich angesichts dessen noch tiefer verwurzelt.

Die Tatsache, dass an eine Rückkehr in die alte Heimat nie mehr zu denken war, hat auch zur Bildung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und damit zur Errichtung eines würdigen Denkmals der Heimatliebe geführt. Mit der Fertigstellung und Einweihung



Der Glockenturm - die Liesl, am Grazer Schlossberg



Am Grazer Uhrturm zeigt der große Zeiger die Stunden an, damit die Bürger dazumal, von der Stadt aus die Stunden ablesen konnten. Das Uhrwerk, das Michael Sylvester Funck im Jahre 1712 baute, funktioniert noch heute, wird aber seit Mitte des 20. Jahrhunderts elektrisch betrieben.

der Gottscheer Gedenkstätte im Jahre 1967 ist auch ein reger Besuchsverkehr entstanden. Fast jeder Amerikaner wollte sehen, was mit seinem Beitrag geschaffen wurde – und das konnte sich wirklich sehen lassen!

Bald werden 50 Jahre vergangen sein, seit eine Menschenmenge von gut 2000 Personen aus Nah und Fern den Einweihungsfeierlichkeiten beigewohnt hat. Den „Alten“ wird es vielfach nicht mehr möglich sein, eine weite Reise zu wagen, aber die Nachkommen der Erbauer soll der Besuch der Gottscheer Gedenkstätte mit Stolz erfüllen, denn ihresgleichen wird auf dieser Welt nicht leicht auffindbar sein.

Vielleicht ist es daher ein guter Einstieg, nun die Stadt Graz und ihre Geschichte, wenn auch nur ansatzweise, vorzustellen und ihre Sehenswürdigkeiten zu präsentieren.

Die älteste urkundliche Erwähnung von Graz stammt aus dem Jahr 1128. Schon 250 Jahre später, im Jahr 1379, wird Graz Hauptstadt von „Innerösterreich“ (Steiermark, Kärnten, Krain, Innerstrien und Triest) und damit Residenz der Habsburger bis 1619. Kaiser Friedrich III. (1440 – 1493) regierte insgesamt zehn Jahre von Graz aus das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“. Friedrich der III. war jener Kaiser, der Gottschee nach den immerwährenden Türkeneinfällen das Hausierpatent zugestanden hat.

Aus diesen Jahreszahlen und Angaben ist zu ersehen, dass Graz eng mit Gottschee in Verbindung zu bringen ist. Nachdem die Türken bei den entscheidenden Siegen der kaiserlichen Truppen, 1664 bei St. Gotthard und 1683 vor Wien, geschlagen wurden, konnte sich auch die Stadt Graz entfalten. So wurde von Hanns Ulrich von Eggenberg das Schloss Eggenberg errichtet, welches in seiner Lage und Größe ein echtes Juwel der Stadt Graz ist.

Sowie Gottschee musste auch Graz lange Zeit Türkeneinfälle abwehren, den schwarzen Tod überwinden, den Truppen Napoleons Tribut zollen.

Um die Zerstörung des Glockenturmes - der Liesl und des Uhrturmes am Grazer Schlossberg hintanzuhalten, kauften sich die Bürger der Stadt für 2987 Gulden und 11 Kreuzer, nach heutigem Wert ca. 87,00 Euro, von der Zerstörung frei. Beide sind heute

Wahrzeichen und vielbesuchte Sehenswürdigkeiten der Stadt Graz.

Einen Zusammenhang mit den napoleonischen Truppen findet man auch in der Gottscheer Gedenkstätte, wo die Namen jener, welche den Aufstand gegen die Franzosen angeführt haben und an der Stadtmauer in Gottschee erschossen wurden, auf einer Marmortafel aufgeführt sind.

Graz lässt sich auch leicht zu Fuß erwandern. Die Altstadt ist eines der größten Ensembles im deutschen Sprachraum, in dem Bauwerke der Gotik, der Renaissance, des Barock und des Jugendstils zu finden sind. Enge Gassen, die kaum einen Sonnenstrahl sehen und verschwegene Innenhöfe können ihre eigene Geschichte bei einem Stadtrundgang erzählen, wie z. B. die Blutgasse. Am Fuße des Schlossberges liegt die „Grazer Stadtkrone“. Sie besteht aus vier Monumental-bauten: dem gotischen Dom, dem bedeutenden manieristischen Bau des Mausoleums mit integrierter Katharinenkirche, der alten Jesuiten-Universität und der Grazer Burg. Nicht verwunderlich, dass die Grazer Altstadt 1999 wegen ihres Erhaltungszustandes und der Sichtbarkeit der baugeschichtlichen Entwicklung im Altstadtbild zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde.

Einem bedeutenden Steirer möchten wir zum Schluss noch die Ehre geben. Es ist Erzherzog Johann, welcher für die Steiermark, auch als Privatmann, so vorbildlich wirkte. In Bad Aussee, im geographischen Mittelpunkt Österreichs, unweit des Gottscheer Gedenksteines steht das Erzherzog-Johann-Denkmal, was nun wiederum einen weiteren Zusammenhang mit Gottschee, durch das vom 12.6. – 14.6.2015 abzuhal- tende 5. Internationale Gottscheertreffen in Bad Aussee erfährt. Damit ist wohl ersichtlich,

dass Gottscheer in der ganzen Welt ihren Platz und Ansehen gefunden haben.



Der Kriegssteig, 260 Stufen führen vom Schlossbergplatz hinauf zum Uhrturm. Seit einigen Jahren kann man aber mit einem Lift bis zum Uhrturm fahren und das herrliche Panorama der Stadt Graz überblicken.

Liebe Leser, warten Sie noch oder reisen sie schon?

Gottscheer Kalender 2015



Blick vom Verdrenger Berg auf Mösel



Gruss aus Reintal bei Gottschee

Hans Schamitsch's Gasthaus

Gruß aus Reintal bei Gottschee

Feber 2015

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28

Reintal, ein Dorf im Gottscheer Unterland

Reintal liegt 11 Kilometer südlich der Stadt Gottschee auf 522 Metern Seehöhe im Gottscheer Unterland. Es gehörte zur Gemeinde und zur Pfarre Mösel, wo sich auch das Postamt, der Gendarmerieposten und die Volksschule befanden. Das Dorf lag auf einer sanft ansteigenden Anhöhe und man hatte besonders vom Platz bei der Dreifaltigkeitskirche eine weite Fernsicht bis zu den Steiner Alpen. Während in vielen Ortschaften im Gottscheerland in der trockenen Jahreszeit oft Wassermangel herrschte, traf dies für Reintal nicht zu. Es hatte schon seit 1847 eine Wasserleitung, die mitten im Dorf mündete und immer gutes Trinkwasser lieferte. Ihr Erbauer war Johann Stefandl von Haus Nr.10. In hölzernen Röhren wurde das Wasser von einer Quelle, genannt Kharschle, 967 m weit in die Ortschaft geleitet. Im Dorf, wo die Wasserleitung endete, hieß es „pain Prunn“ (beim Brunnen), daneben war die Viehtränke. Der Brunnen steht heute einsam und verlassen in der Mitte des ehemaligen Dorfes, das Wasser fließt aber schon Jahrzehnte nicht mehr.

Reintal unterteilten die Dorfbewohner in drei Ortsteile: „Göpitloch“ (annähernd die Hausnummern 1 bis 5) „Äußeroart“ (Hausnummern 18 bis 24, 36 und 37) und „Doarf“: Zwei Gasthäuser, ein Geschäft und eine Tabaktrafik sorgten für die Bedürfnisse der Einwohner. Zwei Dorfnassen betrieben Holz- und Kohlenhandel, einige waren Fuhrwerker; im Winter hausierten mehrere der männlichen Bevölkerung. Der Großteil der Bauern suchte sich in der Ochsenmast eine lohnende Einnahme.

Im 2. Weltkrieg, nach der Umsiedlung der Gottscheer in die damalige Untersteiermark, zerstörten die italienischen Truppen das Dorf, stehen geblieben sind nur die Häuser Nr. 20 und 30; die Hausnummer 27 wurde wieder aufgebaut, Reintal ist heute dem Erdboden gleichgemacht, allerdings wurden wieder einige Häuser und Wirtschaftsgebäude errichtet. Gemäht werden heute nur die ebenen Grasflächen, die steilen Wiesen und Gruben, deren in Reintal viele sind, werden nicht bearbeitet.

Reintal hatte einst 2 Kirchen: die Dreifaltigkeitskirche, um die der 1887 errichtete Ortsfriedhof

Die Häuser in Reintal hatten nach Hausnummern geordnet folgende Namen:

1 – Pirnat (Jakkaisch)	21 – Jurkowitzsch (Görjuklsch)
2 – Mulc (Schüschtarsch)	22 – Wolf (Gaschtl)
3 – Simonic (Luværtsch)	23 – Rom (Khressn) *
5 – Rom (Jüärtsch)	24 – Schuster (Tschipl)
6 – Sterbenz (Babarsch)	25 – Schemitsch (Pütraisch)
7 – Schuster (Tiæn) *	26 – Schemitsch (Temälaisch)
8 – Schemitsch (Knapflaisch)	27 – Schemitsch (Palaishmattlsch)
9 – Zima (Pashnlaisch)	28 – Wolf (Gregarisch)
10 – Jaklitsch (Michälaisch)	29 – Jaklitsch (Ünterjürsch)
11 – Schemitsch (Naimonsch)	30 – Tramposch (Öbærjürsch)
12 – Verderber (Montlpasch)	31 – Lackner, Tramposch (Palsch)
13 – Lackner (Rachn)	32 – Verderber (Paschmattlsch)
14 – Schemitsch (Tramposch)	33 – Köstner (Üörbonsch)
15 – Schemitsch (Hardaisch)	34 – Verderber (Khümpn)
16 – Weiß (Honshn)	35 – Schemitsch (Raütñasch) *
17 – Schemitsch (Göærtsch)	36 – Jonke (Rachnpeatärsch)
18 – Wolf (Schtautsasch)	37 – Stanic (Üntertemälaisch)
19 – Jaklitsch (Montlhanshaisch)	38 – Maurin (Öörbarbasch) *
20 – Verderber (Montlpasch)	39 – Jonke (Krishn) *

Ergänzend sollen noch einige Reintaler erwähnt werden, die selbstlos für die Gottscheer Gemeinschaft im Einsatz waren.

Max Jaklitsch aus Reintal Nr. 19 (Montlhanshaisch Max) war der Erste, der nach dem Zweiten Weltkrieg den Zusammenschluss der Gottscheer Gemeinschaft organisiert und eingeleitet hat. Die Landesgruppe Bayern stand Jahrzehnte hindurch unter seiner Leitung. Jaklitsch war auch Vorsitzender der GLM Deutschland, Mitbegründer des Kulturfonds und Mitbegründer der ARGE der Gottscheer Landsmannschaften, die am 14. August 1960 in Ulm ins Leben gerufen wurde. Initiator, Organisator und Herausgeber der Festschrift 35 Jahre Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland, wie auch der Schriftenreihe Gottschee 1930-1941 und 1990-1994. Für seine Verdienste wurde Max am 25. Juni 2006 mit dem Gottscheer Ehrenring ausgezeichnet. (Siehe auch Seite..)

Johann Schemitsch aus Reintal Nr. 11 (Naimonsch Hansh), langjähriger Bürgermeister der Großgemeinde Mösel, Gasthausbesitzer und Holzhandel in Mösel, Textilkaufmann in Graz – Vorsitzender des Bauausschusses zur Errichtung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost – Obmannstellvertreter des VGG und bis zu seinem Ableben Ehrenobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte. Zahlreiche Ehrungen, darunter für besondere Verdienste für das Land Steiermark.

OSR Heinrich Schemitsch aus Reintal Nr. 8 (Knapflaisch Heinrich) übernahm 1977 von Alois Krauland die Leitung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte. In seiner 21 Jahre währenden Obmannschaft (1977-1998) wurde das Museum vergrößert und ein Stockwerk tiefer eine Gottscheer Bauernstube eingerichtet. Mit diesem Zubau war der endgültige Ausbau der Gottscheer Gedenkstätte vollzogen. Gottscheer Trachten, ein Modell der Stadtpfarrkirche Gottschee im Maßstab 1:50 zieren seither gemeinsam mit Tafeln ehemaliger Gottscheer Ortschaften, Gottscheer Heimatwerk, Haus- und Ackergeräten den Museumsraum. Das Archiv beinhaltet in Vitrinen das Gottscheer Literaturgut. Heinrich Schemitsch wurde für seine Verdienste mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark“ und dem „Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Graz“ ausgezeichnet.

angeordnet war und die Schutzengelkirche. Die Dreifaltigkeitskirche aus dem 17. Jh. diente bis 1953 noch zum Unterstellen von Werkzeug und Maschinen. Später wurde sie, wie fast alle Kirchen im Gottscheer Unterland, mutwillig zerstört (ausgenommen Pfarrkirche St. Leonhart in Obermösel und Pfarrkirche hl. Petrus in Unterlag). Der zerstörte, aufgelassene Friedhof war lange Zeit überwuchert. Sichtbar war noch das Betonkreuz mit der Jahreszahl 1930 an der teilweise noch vorhandenen Friedhofsmauer, sowie Betoneinfassungen einiger Gräber. Im September 2001 wurde der Wildwuchs von Mitgliedern des Vereins Peter Kosler entfernt und 5 liegende Grabsteine aufgestellt.

Die Schutzengelkirche, 1751 in der Mitte des Dorfes errichtet, diente ohne Turm bis etwa 1965 als Stall. Das genaue Abbruchdatum ist nicht bekannt.

Im Ortsgebiet gab es mehrere Höhlen: das Grünterlöch und Hölllöch mit schönen Tropfsteinen, Pallaischlöch und eine im Garten des Hauses Nr. 17 (Görsch Guärtn), deren Eingang vom Besitzer zugemauert wurde. 1935 wurde das Khaotnprunnlöch entdeckt.

Die Freiwillige Feuerwehr von Reintal wurde am 25. Mai 1898 gegründet. Im Mai 1923 beging die Wehr die Feier ihres 25 Jahre währenden Bestehens in Rachn Guärtn (Lackner). Das 40-Jahr-Jubiläum wurde im Mai 1938 in Untarnaimonsch Guärtn (Verderber) gefeiert. Ausgerüstet war die Feuerwehr mit einer Hand- und einer Motorspritze. Jeder Feuerwehrmann besaß eine Parade- und Arbeitsuniform, dazu einen Ledergürtel mit Hacke und Helm. Außer der Feuerwehr gab es in Reintal keinen Verein, so spielte sich die Geselligkeit meist im Rahmen der erwachsenen Jugend ab

Reintal hatte 1784-34, 1830-37 und 1926-41 Häuser. Heute stehen in Reintal 8 Häuser, davon, wie bereits erwähnt, noch 3 aus der Zeit der Gottscheer Umsiedlung im Jahre 1941.

E. L.

40 – Schemitsch (Pnkasch) *

41 – Weiß (Haishlarmine) *

42 – Jaklitsch (Schöbörtsch)

43 – Kraker (Hardaischhaischle)

44 – Perz (Vokala)

45 – Pototschar (Schnellarsch)

46 – Schemitsch (Miëshaisch) *

47 – Sterbenz (Autn-Pütraisch) *

48 – Schemitsch (Raütñasch der Autn) *

49 – Verderber (Pasch dā Autn) *

* Häuser waren nicht mehr bewohnbar oder bestanden nicht mehr!



Beim Dorfbrunnen in Reintal: Frieda Köstner, verh. Staudacher, Schemitsch, verh. Sterbenz, Juliane Schemitsch, verh. Swetitsch, Maria Lackner, verh. Tramposch

OSR Karl Schemitsch aus Reintal Nr. 8 (Knapflaisch Karl) – Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte – Gottscheer Heimatdichter – Werke: „Ahoimā - Daheim in Gottschee“ (Gedichtband), „Shō is Prach – Bräuche in Gottschee“, „Das war Gottschee“ – „This was Gottschee“ (eine geschichtlich geografische Betrachtung Gottschees, ins Englische übersetzt von Edith Herold geb. Thaler aus Mösel, jetzt in Kitchener, Kanada), „Schicksal der Gottscheer“ – Tragik der deutschen Sprachinsel Gottschee und „Gedanken wandern nach Gottschee“ (eine kurze Übersicht der Gottscheer Geschichte) – weiters ein gemeinsamer Gedichtband „Dār spuəta Herbisch“ (Der Spätherbst – ein Gedichtband mit Beiträgen von Bernhard Hönigmann, Hilde Otterstädt-Erker, Richard Lackner, OSR Ludwig Kren und Karl Schemitsch). Auf Grund seiner Verdienste im kulturellen und öffentlichen Bereich kann er auf zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen zurückblicken, so wurden ihm u. a. das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ und das „Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich“ verliehen.

Karl Sterbenz aus Reintal Nr. 6 (Babarsch Karl) war 17 Jahre Säckelwart des Vereines Gottscheer Gedenkstätte (Gottscheer Memorial Chapel Inc.) in New York, somit für alle finanziellen Belange des Vereines verantwortlich und jahrelang ein wertvoller Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Für seine Verdienste wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Rudolf Sterbenz aus Reintal Nr. 6 (Babarsch Rüdli) hat wertvolle Dienste für die Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt geleistet, u. a. hat er auch das Dorfleben, die Bräuche, die Festlichkeiten, Bauernkost, Wirtschaft, Arbeiten im Jahreslauf usw. seines Heimatdorfes aufgezeichnet.

Edelbert Lackner aus Reintal Nr. 13 (Rachn Edelbert), Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, war 20 Jahre Obmannstellvertreter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und 10 Jahre (vom 1. Mai 1999 bis Mai 2009) Schriftleiter der „Gottscheer Gedenkstätte“. 13 Jahre gestaltete er die Rückseiten der Gottscheer Wandkalender (Geschichte, Bräuche, Wirtschaft, Industrie, Dorfleben, Gemeinden, Pfarren, Dörfer usw., teilweise bebildert, nach eigenen Ideen).

Gottscheer Kalender 2015



Hauptaltar in der Kirche von Tschermoschnitz



Marienquelle in Mitterdorf bei Tschermoschnitz



Kirche in Tschermoschnitz



Kapelle in Plösch

März 2015

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

TSCHERMOSCHNITZ, Hauptort der Mosche oder Moschnitze

In einem engen Hochtale liegt in die Berge eingelagert das Pfarrdorf Tschermoschnitz, das der ganzen Gegend Leben und Namen gab. Reiche Wälder umhüllen ringsum die Hänge. Dichte Waldbestände von Buchen, Fichten und Tannen ziehen sich weithin, nur die Niederungen weisen Wiesen und Felder auf. Tschermoschnitz war vor der Umsiedlung der Gottscheer ein idyllisch gelegener Ort mit nur 26 Häusern. Am Ostende des Dorfes erhebt sich die altertümliche Pfarrkirche mit ihrem weithin sichtbaren Spitzturm. Der Turm des spätromanischen Gotteshauses erhebt sich an der Kirchenfassade und sein Erdgeschoß bildet die Vorhalle zum Kirchenschiff. Der Hochaltar trägt das Bild Maria Himmelfahrt, das im Jahre 1914 bei der Firma

Müller in München erstanden wurde. Es ist ein wahres Kunstwerk. Vier Seitenaltäre ergänzen die Kirchausstattung. Ansprechend ist ein Bild des Heilandes am Kreuze, das den Fünfwundenaltar rechts vom Haupteingang ziert.

Im Jahre 1928 ließ der Sägebesitzer J. Stalzer eine elektrische Lichtanlage herstellen, an deren Stromabnahme sich die Pfarrkirche, der Pfarrhof, die Schule und die Hälfte der Häuser beteiligten. Nach Angabe eines alten Verzeichnisses der Geistlichkeit der Erzdiözese Laibach ist Tschermoschnitz im Jahre 1509 aus der Pfarre Gottschee ausgeschieden und zur selbständigen Pfarre erhoben worden.

Tschermoschnitz, 412 m über dem Meere gelegen, war in seinem Äußeren ein nettes, ja vornehmes Pfarrdorf, wie man es im Gottscheerländchen nicht immer zu sehen bekam. Es besaß ein Postamt, einen Gendarmerieposten, eine dreiklassige Volksschule und eine freiwillige Feuerwehr. Eine im Jahre 1911 vollendete Wasserleitung spendete köstlichen Quelltrank.

Zu den durchwegs gut geführten preisgünstigen Gaststätten zählten: Gasthaus Klemen, vormals Wittine, Gasthaus Samida, Gasthaus Petschauer mit eigener Fleischerei und Fremdenzimmer und die Gasthäuser Erker und Wrinskelle. Auch drei Gemischtwarenhandlungen versorgten die Bewohner der Gemeinde Tschermoschnitz. Das Gemeindegebiet Tschermoschnitz war in die Schulsprenkel Tschermoschnitz, Stalldorf, Reuter und Rodine gegliedert.

Zur Gemeinde Tschermoschnitz, der größten Gemeinde in Gottschee, zählten alphabetisch geordnet die Dörfer Altsag 280 m 20 Hausnummern, Alttabor 7, Aschelitz 640 m 11, Drandul 405 m 15, Feuchtbüchel 3, Gaber 3, Gatschen 942 m, Gehack 7, Gutenberg 16, Maschel 8, Mitterdorf 437 m 28, Neuberg 95, Neutabor 398 m 7, Oberblaschowitz 6, Obermitterdorf 687 m 11, Obertappelwerch oder Muckendorf 679 m 19, Plösch 403 m 10, Ressen 4, Reuter 339 m 22, Ribnig 675 m 1, Rußbach 503 m 24, Stalldorf 11, Tschermoschnitz 437 m 26, Unterblaschowitz 6, Untertappelwerch 29, Widerzug 8, Wildbach 2 und Wretzen 533 m 25. Viele Orte mussten der mutwilligen Zerstörung weichen: z.B. Feuchtbüchel, Neuberg, Ressen, Ribnik, Stalldorf, Untertappelwerch, um nur einige zu nennen, andere wieder wurden stark dezimiert. Der höchstgelegene Ort der Gemeinde war Gatschen in 942 m Seehöhe, der tiefste Altsag mit 280 m. Die höher gelegenen Gemeindedörfer waren alle von hohen dichten Wäldern umgeben, im Tal lagen fruchtbare Felder und schöne Wiesen. Auf den Äckern konnte man alle Getreidenamen finden, ebenso viele Feldfrüchte, die in anderen Gegenden des Gottscheerlandes nicht gedeihen konnten.

Nach der großen Gemeindegemeinschaft im Jahre 1933 in Jugoslawien wurden der Großgemeinde Tschermoschnitz die 7 Dörfer der Gemeinde Pöllandl eingegliedert.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte besucht die Pfarrkirche in Tschermoschnitz regelmäßig bei seinen Gottscheefahrten. Anlässlich der 500-Jahrfeier als Pfarre wurde die Kirche hervorragend renoviert und ist als besonders schenswert zu bezeichnen.

Das Dorf Steinwand bei Tschermoschnitz

Vom Hornwald umgeben liegt Steinwand (Podstenice) auf einer Seehöhe von 593m. Im Urbar von 1574 wird das Dorf erstmals erwähnt. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Steinwand ein größeres Dorf mit Schule, Gasthaus, einer Villa des Fürsten von Auersperg, Dampfsäge, Forstverwaltung und der Kirche HL. Ulrich, Filialkirche zu Pöllandl. 1931 lebten in 16 Häusern noch 80 Einwohner.

Steinwand wurde leider im Sommer 1942 von italienischen Soldaten in Brand gesetzt und nach Bombardierungen 1943 endgültig in Schutt und Asche gelegt. Heute kann man noch Zisternen, Obstbäume und Überreste der Dampfsäge sehen. An der Stelle des ehemaligen Forsthauses wurde ein neues Gebäude errichtet, in dem sich heute ein kleines Museum befindet. Eine kleine Kapelle wurde am Standort der Ulrichskirche erbaut.



Reste der Dampfsäge in Steinwand



Steinwand heute



Teilnehmer an der Gottscheefahrt 2010 in der Kirche von Tschermoschnitz



Seitenaltar in der Kirche von Tschermoschnitz



Seitenaltar in der Kirche von Tschermoschnitz



Detail aus der Wallfahrtskirche in Bühel



Detail aus der Kapelle in Steinwand

Gottscheer Kalender 2015



Erste Gottscheer Tanzgruppe beim 52. Gottscheertreffen 2014 in New York, Eric Neubauer und Krista Schemitsch in Tracht



Beim 52. Gottscheertreffen 2014 in New York, Regierende und Missen vergangener Jahre: Immer im Dienst der Gottscheer Sache. Danke!

April 2015

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

52. Gottscheertreffen in New York

Im Jahr 2014 hat die Gottscheer Gemeinschaft in aller Welt eine Reihe von hochwertigen Veranstaltungen auf die Beine gestellt. Alle Veranstaltungen haben eines gemeinsam: Sie führen Gottscheer zusammen!

Eine dieser Veranstaltungen war das zum 52. Mal durchgeführte Nord-Amerikanische Gottscheertreffen, welches diesmal in New York abgehalten wurde. Beeindruckende Bilder, beeindruckende Zahlen sind es wert, im Gottscheer Kalender 2015 mit einem Monatsblatt als Begleiter, den Monat April zu zeigen.

Ganz bewusst wurde als Frontblatt ein Bild gewählt, das einige Mitglieder der „Ersten Gottscheer Tanzgruppe“ zeigt, ist es doch sie, die die Gottscheer Tradition weitertragen soll. Dazu passen auch die Missen vergangener Jahre, welche nun als junge Frauen ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Gottscheer Gemeinschaft auf dem Gruppenbild demonstrieren.

In wechselnder Reihenfolge wird das Nord-Amerikanische Gottscheertreffen jeweils in einer anderen Stadt der USA bzw. Kanadas abgehalten. Waren zu Beginn dieser Gottscheertreffen noch Milwaukee, Chicago und Toronto mit im Boot, so haben sich New York, Cleveland und Kitchener als beständige Gottscheer Gemeinschaften etabliert. So gesehen ist es vielleicht angebracht, Katharina von Siena zu zitieren, welche gesagt hat: „Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten“.

Eine Veranstaltung, die hunderte Besucher erwarten kann, kann organisatorisch nicht aus dem Hut gezaubert werden. Viele hilfreiche Hände sind hier notwendig, vor allem aber Menschen, die bereit sind, der Gemeinschaft zu dienen.

Ein weit gespanntes Programm in diesen Tagen des 52. Gottscheertreffens diente den Gästen beim Gottesdienst zur inneren Einkehr, zur Unterhaltung und zur Information. Junger Gottscheer Nachwuchs zeigte sein Können mit Tanzeinlagen, ebenso die wie immer vielbeachteten Gottscheer Chöre. Die regierende Miss Gottschee 2014 Christina Kraker und Miss Alpine Club Cristina Toffolo begrüßten die Gäste wie auch die Präsidentin des Gottscheer Relief, Frau Elfriede Parthe-Sommer, der als Gastgeberin eine führende Rolle zukam.

Die Präsidentin des Ahnenforschungsvereines (GHGA), Frau Dr. Elizabeth Nick, informierte über die Tätigkeit ihres Vereines. Vorgetragene Grußbotschaften brachten in ihrer Gesamtheit die Verbundenheit der Gottscheer zum Ausdruck.

Mit der traditionellen Übergabe der Gottscheer-Treffen-Fahne an den nächsten Gastgeber, den Alpine Club in Kitchener mit seinem Präs. Bill Poje, steuerte das 52. Gottscheertreffen seinem Ende entgegen.

Mit diesem 52. Gottscheertreffen hat die Gottscheer Gemeinschaft gezeigt, wofür sie steht und was sie zu leisten imstande ist. Danke allen und Hut ab!

Dem nächsten Treffen in Kitchener beim gastgebenden Alpine Club steht somit nur mehr ein Jahr entgegen.

Fotos: Rudolph Kemperle



John u. Inge Jellen

Fahnenübergabe von Präs. Elfriede Parthe-Sommer an Präs. Bill Poje



Gottscheer Chöre von New York unter der Leitung von Zina Skachinsky



Karl Werkmann singt die Gottscheer Hymne



Allgemeiner Tanz, allgemeine Gaudi



52. Gottscheertreffen 2014 in der St. Matthias Kirche in Ridgewood

Foto: John Gladitsch



Ed Seifert und Hilda Kobetitsch aus Cleveland, Präs. Gottscheer Relief Elfriede Parthe-Sommer, Dorothy Ann Neubauer, Festleiterin am Sonntag, Fritz Neubauer

Gottscheer Kalender 2015



Gottscheertreffen



Klubhaus des ÖÖUV



Präs. Josef Kump
EÖUV



Präs. Joseph Sieder
EÖUV



Präs. Rudolf Kump
DÖUV



125 Jahre ÖÖUV: Maria Sieder, Präs. Joseph Sieder,
Präs. Hilda Kobettisch, Ed Seifert



Vorstand der
Frauengruppe:

- Präs. von 1981-1983
- Marie Schiebli,
- Arlene Beinhardt,
- Präs. Hilda Kobettisch,
- Trudy Lauber,
- Lisa Hoge,
- Berta Mausser

Mai 2015

Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

125 Jahre Erster Österreichischer Unterstützungsverein in Cleveland

85 Jahre Frauengruppe des EÖUV

Diese beiden vorgenannten Jubiläen sollen die gesamte Gottscheer Gemeinschaft mit Stolz erfüllen und deshalb im Gottscheer Kalender 2015 ihren Niederschlag finden.

Der Erste Österreichische Unterstützungsverein blickt seit seiner Gründung ohne Unterbrechung auf 125 Jahre Vereinsgeschichte zurück, auf eine Zeit mit vielen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, die große Herausforderungen an die Auswanderer nach Amerika stellte.

Wenn der Historiker Valvasor schreibt, die Gottscheer würden keine guten Soldaten abgeben, so muss man ihnen auf jeden Fall Mut, ja sogar Löwenmut, zugestehen. Denn nur so ist es zu verstehen, wenn sich aus den Dörfern von Gottschee Gottscheer aufmachten, um in der Fremde ohne Rückfahrkarte ihr Glück zu suchen. Dabei ist auch der bescheidene Bildungsstand zu berücksichtigen. Schon von klein auf hat die zahlreiche Kinderschar der Gottscheer bei der bäuerlichen Arbeit mithelfen müssen, um alle Mäuler zu stopfen. Dabei ist der Schulbesuch oft zu kurz gekommen. Schon allein die Überfahrt nach Amerika muss ein Abenteuer gewesen sein. So steht denn auch hinter jedem Auswanderer eine Person mit ihrem ganz eigenen Schicksal.

Wenn in der heutigen Zeit eine Reise gebucht wird, wird man vom Hotel abgeholt oder dort abgesetzt, der Kofferträger steht schon bereit und ein Willkommenstrunk fehlt meist auch nicht. Nichts von alledem, als die ersten Auswanderer nach Amerika kamen. Gottvertrauen und den vorgenannten Löwenmut haben sie mitgebracht und damit so manche Hürde gemeistert. Die Freude, ein gottscheerisches Wort zu hören, auf Landsleute zu stoßen, war wohl wie wenn ein Stein vom Herzen fällt. Auch heute noch ist bei den diversen Gottscheertreffen Freude deutlich spürbar, auch wenn wir mit relativer Sorglosigkeit in unsere Zukunft blicken.

So hat man sich auch schon damals getroffen, seine Probleme besprochen, die Gemeinschaft gesucht und gefunden. Der eine oder andere Notfall hat dabei die Notwendigkeit der Solidarität aufgezeigt und so ist es in Cleveland zur Gründung des ersten Österreichischen Unterstützungsvereines gekommen. Man schrieb das Jahr 1889 und der erste Obmann war Josef Kump. 17 Mitglieder zählte der Verein in seiner Entstehungszeit. In der ersten Zeit seines Bestehens trafen sich die Mitglieder noch in privaten Räumen. Später, als immer mehr Mitglieder dazu stießen, zog man in das naheliegende Sachsenheim. Es gab aber noch eine andere Gruppe von Gottscheern, die den Deutsch-Österreichischen Unterstützungsverein 1902 gegründet hatten. Auch hier war ein Gottscheer der erste Präsident, namens Rudolf Kump. Beide Klubs waren voneinander räumlich entfernt und beide Klubs existierten nebeneinander in freundschaftlicher Weise.

Nach dem II. Weltkrieg im März 1946 arbeiteten beide Klubs im Gottscheer Relief Committee zusammen, um den durch Vertreibung und Flucht in Not geratenen Gottscheern zu helfen. Geld- und Kleidersammlungen wurden initiiert und damit Betroffenen geholfen. Diese Zusammenarbeit des Präsidenten des EÖUV, Henry Stampfl und des DÖUV mit Fred Mausser führten zur Vereinigung beider Vereine unter Henry Stampfl unter Beibehaltung des Namens EÖUV.

Der große Zustrom von Gottscheern in den 50er Jahren machte es notwendig, ein größeres Klubhaus zu erwerben, wo am 16. Februar 1959 das erste Treffen stattfand.

Die neu zugewanderten Gottscheer brachten nun neue Impulse in kultureller Hinsicht mit und vermehrten die Aktivitäten des Klubs in verschiedenen Bereichen, wie Gesang, Tanz, Theater und Sport. Einer der neuen Immigranten, George Skieber, leitete nun den Klub die nächsten 20 Jahre.

In den 70er-Jahren hatten sich die Gottscheer soweit etabliert, dass sie vom Zentrum der Stadt in die ruhigeren und beschaulicheren Vororte zogen. Dies führte wiederum zu der Überlegung, ein Areal zu erwerben und darauf ein neues, gut zu erreichendes Klubhaus zu bauen. Im September 1982, während der Präsidentschaft von John Brinskelle wurde mit dem Bau begonnen und schon ein Jahr später am 14. August 1983 wurde das Klubhaus seiner Bestimmung übergeben. In den folgenden Jahren kamen noch andere Bauwerke und Adaptierungen dazu. Dies alles konnte nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Vereinsmitglieder erreicht werden. Es hat sich gelohnt!

Heute blickt der EÖUV mit seinem Präsidenten Joseph Sieder nicht nur stolz auf ein kontinuierliches Bestehen von 125 Jahren zurück, sondern auch auf ein reges Vereinsleben, mit dem Gottscheer Heimatchor, der Frauengruppe, die das 85. Bestehen seit ihrer Gründung feiern konnte, der bekannten Gottscheer Blaskapelle, dem Gottscheer Tanz- und Spielkreis und dem Ski Klub. Alle Vereine des EÖUV haben ihren festen Platz im Vereinsgeschehen und sind Eckpfeiler, die gemeinsam die Geschicke des Vereines mitgestalten. Aber nicht nur die einzelnen Vereine des Klubs haben hier ihr Zuhause, auch auswärtige Gäste tragen mit Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten zur gesunden finanziellen Lage des Klubs bei.

Die Frauengruppe des EÖUV hat aus Anlass zu ihrem 85-jährigen Bestehen eine eindrucksvolle Feier abgehalten und in die Annalen ihrer Geschichte geschrieben. In einem Vorort von Cleveland, in Euclid, ist eine Nachahmung der Grotte von Maria Lourdes in Frankreich. In dieser befindet sich ein kleines Gerinnsel, dem Heilkraft zugesprochen wird. In der bewaldeten Anhöhe zwischen felsigem Gestein wurden zwei große Steine aus Lourdes eingegraben. Das kleine Wässerchen rieselt über die beiden Steine, daher die Heilkraft. So wie in der alten Heimat Gottschee wird auch hier der Glaube Berge versetzen und den Menschen damit das Herz öffnen und Freude bereiten. Die Frauengruppe des EÖUV Vereines hat ihr 85-jähriges Bestehen an einem sehr würdevollen Ort in Ehrfurcht und Dankbarkeit zusammen mit vielen Freunden und Gottscheern, gefeiert.

So gesehen kann der Klub ruhig und mit Freude dem 150jährigen Jubiläum entgegen sehen. Der Frauengruppe fehlen nun zum 100er nur mehr lächerliche 15 Jahre.

Herzliche Gratulation!

Alle Fotos: EÖUV

Bilder zu Aktivitäten des EÖUV



Ehrung für Präs. Joseph Sieder von der Frauengruppe



Volles Haus im Klub



Weihnachtsfeier



Vorführung des Tanz- und Spielkreises



Bandltänzer

Gottscheer Kalender 2015

5. Intern. Gottscheer Treffen

von 12. bis 14.06.2015
in Bad Aussee



Ein Besuch lohnt sich!



5. Intern. Gottscheer Treffen



Bad Aussee 12. bis 14.06.2015

ÖSTERREICH 62

Juni 2015

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Karl Ruppe

Der Organisator der Gottscheer Treffen in der Kurstadt Bad Aussee, stellt sich vor



Karl Ruppe

Ich wurde am 10.09.1946 als zweiter Sohn des Gastwirte-Ehepaares Karoline (geb. in Aurachkirchen bei Gmunden) und Richard Ruppe (geb. in Winkel bei Gottschee) in Bad Aussee geboren. 1953 bis 1962 besuchte ich die Volks- und die Hauptschule in Bad Aussee. Im August 1962 begann meine Konditorlehre bei der Firma Vötterl-Pracher in Bad Ischl, die ich am 8.7.1965 in Linz mit der Ablegung der Gesellenprüfung mit Gutem Erfolg beendete. Bis zum 10.07.1966 war ich als Konditorgeselle in meinem Lehrbetrieb der Konditorei Norbert Pracher tätig. Von 03.10.1966 bis 30.06.1967 leistete ich meinen Präsenzdienst in der Kaserne Siczenheim Salzburg. Von 24.6.1967 bis 30.04.1968 habe ich als Chef Patissier im 6-Sterne CA Haus Kurhotel Montafon in Schruns, Vorarlberg gearbeitet. In der Zeit von 15.05. bis 30.09.1968 war ich als Koch und Konditor im Café Rebenburg

am Grundsee tätig. Im selben Jahr besuchte ich noch die Meistervorbereitungskurse für Konditorei in der Wifi Salzburg. Von 01.10.1968 bis 31.12.1974 war ich als Chefkoch im elterlichen Betrieb, dem Hotel Sonne in Bad Aussee, angestellt.

Am 22.10.1969 habe ich meine Frau Edeltraud Ruppe geb. Kiebetz geheiratet. Sie schenkte mir 3 Töchter. Sabine 1970, Irene 1972, Regina 1978.

Nach den Tod meiner Eltern Richard 1973 und Karoline Ruppe 1974 übernahm ich am 01.01.1975 die Führung des Hotel Sonne.

In den folgenden Jahren waren große Modernisierungsmaßnahmen im Hotel erforderlich. Der Umbau des Gastzimmers und des alten „Edelweiß Stüberl“ in ein Café; Neugestaltung der Vorderseite und Rückseite Fassade; Staubfreimachung des Parkplatzes und Erstellung des Gastgartens; Neubau der Heizungsanlage; Neurenovierung des Großen Speisesaales; Großumbau der Zimmer im gesamten 2.Stock in Komfortzimmer...

Von 1989 bis 1991 hatte ich auch das Restaurant in der Tennishalle Bad Aussee in Pacht.

Im selben Jahr 1989 wurde ich von meinen Gastgewerbe-Kollegen zum Gastwirteobmann der Stadt Bad Aussee gewählt. Dieses Ehrenamt hatte ich bis 2009 inne. Von 1990 bis 1996 vertrat ich die Ausseer Gastwirte im neu gegründeten Tourismus-Ausschuss Ausseerland.

Von 1989 bis 2001 war ich, als gewählter Ortsobmann (Ehrenamtlicher Tourismusobmann der Kurstadt Bad Aussee) zuständig für die Instandhaltung von 90 km Wanderwegen im Gemeindegebiet und für verschiedene Messeauftritte und Tourismuspräsentationen, wie die Präsentation des Ausseerland in den Ringstraßen Galerien, die Steirer Feste am Heldenplatz, im Prater oder am Rathausplatz in Wien, Werbeauftritte beim Steirerherbst in Graz, Linz, Wels, München sowie beim Winteropening am Wiener Rathausplatz oder wie 1998 die große 12 tägige Ausseerland-Präsentation im Hotel Hilton in Peking.

In meiner Amtszeit konnte von meinem Arbeitsteam (4-6 Personen) der Tauscherweg Wanderweg, der Richard Eybner Weg nach Grundsee, der Erzherzog Johann Park, die Brandauer Promenade nach Altaussee und der Ödenseeweg generalisiert werden. Außerdem wurden 380 Holzbänke, die von der Bad Ausseer Bevölkerung gespendet wurden, an den schönsten Aussichtsplätzen in Aussee aufgestellt.

1999 wurde ich für Verdienste um die Stadtgemeinde Bad Aussee, insbesondere für meine Aktivitäten als Ortsobmann des Tourismusverbandes der Kurstadt Bad Aussee, mit der Goldenen Ehrennadel der Stadtgemeinde Bad Aussee, ausgezeichnet.

Von 2000 bis 2010 hatte ich auch eine kleine Web Design Firma, „Aussee Web Design“.

2001 habe ich die Gottscheer Homepage (www.gottscheerland.at) gestaltet und Online gestellt. Es war die erste Gottscheer Webseite Österreichs. Durchschnittlich wird diese Seite ca. 15.000 Mal pro Jahr angeklickt.

2004 gelang es mir, in Zusammenarbeit mit der Brauerei Puntigam, das Ausseer Narren Bräu als Landesausstellungsbier auf den Markt zu bringen. Es wurde in der Zeit von 2004 bis 2006 von 56 Wirten im Ausseerland zum Verkauf angeboten. Es war ein toller Erfolg.

Mit großem Einsatz und mit Liebe zum Beruf haben meine Frau und ich das Hotel Sonne zu einem führenden Gastronomiebetrieb im Ausseerland aufgebaut, in dem sich die Gäste wohl fühlten. Es waren nicht nur Durchreisende, auch viele Sommergäste, In- und Ausländer, auch viele Gottscheer, die aus Kanada und USA kamen. Auch Fürst Auersperg, dem große Ländereien in Gottschee gehörten. Viele bekannte Leute, „VIP'S“ aus der Politik, Kunst, Kultur und Sport waren gerne zu Gast im Hotel Sonne, z. B. Dr. Hannes Androsch, Dr. Jörg Haider, Waltraud Klasnic, Dr. Heinz Fischer, Paul Dähle, Lilli Palmer, Otto Schenk, Gustl Bayrhammer, Klaus Maria Brandauer, Franz Posch, Karl Schnabl, Toni Innauer, Bubi-Josef Bradl, Baldur Preiml, Jokio Kasaya, Brigitte Totschnig und viele mehr.

2005, nach einigen Verhandlungen mit der AG Gottscheer Landmannschaften, unter der Leitung von Dr. Viktor Michitsch, sowie mit der Unterstützung des Obmannes des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Ing. Kurt Göbl und dessen Stellvertreter Edelbert Lackner sowie der Stadtgemeinde Bad Aussee unter Bgm. Otto Marl, konnte ich das 1. Internationale Gottscheer Treffen in Bad Aussee durchführen. Im Kurpark Bad Aussee wurde

zum Gedenken aller Gottscheer in aller Welt eine Gottscheer Linde eingepflanzt und ein Gedenkstein aufgestellt (der Stein stammt vom Toten Gebirge), das Gottscheer Wappen und die Gedenktafel wurden von der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landmannschaften gespendet. Das erste Treffen vom 24.06.2005 bis 26.6.2005, an dem ca. 350 Personen teilnahmen, war ein voller Erfolg, sodass weitere Treffen in den Jahren 2007, 2009, unter Bgm. Otto Marl und 2013 mit der Unterstützung von Bgm. Franz Frosch, folgten. Auch das Land Steiermark unterstützte alle Gottscheer Treffen in Bad Aussee mit einer Subvention. Für die Gottscheer Gäste sind diese Treffen immer ein echtes Erlebnis, zumal immer ein umfangreiches Programm geboten wurde. Im Rahmen dieser ersten Veranstaltung im Jahr 2005 wurde ich von der Intern. AGL, auf Vorschlag der Gottscheer Landmannschaft Deutschland, für



Bgm. i. R. Otto Marl



Bgmst. Franz Frosch

meine besonderen Verdienste um die Gottscheer Gemeinschaft mit dem goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

2006: Errichtung des Gottscheer Museum im Hotel Sonne. Anlässlich meiner 60ger Geburtstagsfeier konnte ich das Museum den angeersten Obleuten und Ausschussmitgliedern der versch. Gottscheer Landmannschaften zum ersten Mal zeigen. Sie waren begeistert. 2007 beim Gottscheer Treffen war das Museum die Attraktion.

Am 1. November 2008 verstarb meine Frau Edeltraud Ruppe im Alter von 59 Jahren unerwartet an Lungenkrebs. Sie war die Perle des Hauses und Gastwirtin mit Herz und Seele. Im April 2009 erkrankte auch ich Sun' Wirt Karl Ruppe schwer an Kehlkopfkrebs. Nach einigen Operationen in der Uniklinik Salzburg führte ich die Sonne noch bis zum Jahresende und ging dann nach 50-jähriger

Tätigkeit im Gastgewerbe, davon 35 Jahre als Sun' Wirt, in Pension. 2010 verkaufte ich das Hotel Sonne.

Am 15. Mai 2010 konnte ich meine Ausstellung: „Die deutsche Sprachinsel Gottschee und ihr Bezug zu Aussee“ in der Trinkhalle des Kurmittelhauses Vital Bad Aussee präsentieren. Die Ausstellung konnte man bis Ende August 2012 besichtigen. Während dieser Zeit wurde sie von ca.12.500 Gästen besucht.

2011 wurde mir vom Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz Mariatrost für hervorragende Tätigkeit im Verein die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Wie man aus meinem Lebenslauf herausliest, bin ich seit langem mit der Geschichte des Gottscheerlandes und ihren Menschen beschäftigt. Mein Interesse wurde bereits früh geweckt. Schon als Kind durfte ich meinen Vater, Richard Ruppe, der in Winkel bei Gottschee geboren wurde, zu den verschiedenen Gottscheer Treffen begleiten. Ein Schlüsselerlebnis für mich war, als ich mit meinem Cousin, Gottfried Ruppe, das erste Mal das Gottscheerland bereiste und am Friedhof von Alltag am Grab meiner Großeltern stand.

Hier reifte mein Entschluss, mich künftig verstärkt für die Gottscheer Landmannschaften einzusetzen. Mit der Gestaltung der ersten österreichischen Gottscheer Homepage und der Mitgliedschaft beim Verein der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost sowie der Mitgliedschaft bei der Gottscheer Landmannschaft Klagenfurt, setzte ich die ersten Schritte. Und es dauerte nicht mehr lange, bis die Idee zum ersten internationalen Gottscheer Treffen entstand. Dessen Umsetzung 2005 wurde ein so großer Erfolg, dass dieses Treffen nun im Zweijahres-Rhythmus stattfindet.

Es dauert auch nicht mehr lange bis zum nächsten Treffen, das von 12.06.2015 bis 14.06.2015 in der Kurstadt Bad Aussee abgehalten wird.

Ich freue mich bereits jetzt darauf, wieder viele Gottscheer aus aller Welt begrüßen zu dürfen und lade hiermit alle herzlich ein.

Ausseerland - Salzkammergut Wer einmal kommt, kommt immer wieder

So halten es die vielen Gäste, darunter auch viele die schon einmal beim Gottscheer-Treffen in Bad Aussee waren, und die Anziehungskraft dieser 5-Sterne-Landschaft spüren, hier abschalten und Kraft tanken.

Das Landschaftsbild wird geprägt von imposanten Bergen und glasklaren Seen. Hier macht es unbändige Freude, sich im unmittelbaren, intensiven Dialog mit der Natur wiederzufinden. Die einzigartige Landschaft ist Garantie für einen erholsamen Urlaub. Aber auch für das leibliche Wohl des Gastes ist in der Genussregion Ausseerland Seesaibling bestens gesorgt. Die Region gilt weit über die Grenzen hinaus als die Heimat der traditionellen, unverfälschten Tracht. Dort wo Dirndl und Lederhose auch noch im Alltag zum Einsatz kommen, findet man eine Vielzahl unterschiedlicher Betriebe, die sich dem Trachtenhandwerk und dem Handel verschrieben haben. Die Bandbreite reicht vom klassischen Dirndlschneider über Handdrucker, Hut- und Lederhosenmacher, Goldschmied und Schuster bis hin zum exklusiven Trachtenschneider. Wer auf der Suche nach höchster Qualität, gelebter Tradition und stilvoller Weiterentwicklung der „Ausseerland Tracht“ ist, der wird im steirischen Teil des Salzkammergutes mit Sicherheit fündig.

Tauchen Sie ein in die Welt der „echten“ Tracht und gönnen Sie sich einen Einkaufsbummel in der „Trachtenhauptstadt Bad Aussee“.

Informationen:

Tourismusverband Ausseerland – Salzkammergut

8990 Bad Aussee Tel. +43 3622 54040, info@ausseerland.at, www.ausseerland.at



Bad Aussee mit Blick auf den Loser

Foto: Weinhäupl

Gottscheer Kalender 2015



Die Gottscheer Sing- und Trachtengruppe der GLM Klagenfurt beim Marterl im Schlosspark von Krastowitz



Hermann Petschauer (links im Bild), der Sohn des Begründers der Gottscheer Kulturwoche, und Herbert Fink vor dem Gedenkstein in der Gottscheer Gedächtnisstätte

Juli 2015

Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr
 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |

50. Gottscheer Kulturwoche

vom 27. Juli bis 2. August 2015



Schloss Krastowitz
und die Gottscheer

Die langjährige Geschichte der Gottscheer berichtet von vielen Ereignissen, die sich seit 1330 in der damals begründeten Heimat und späteren deutschen Sprachinsel abgespielt haben. Der „Gottscheer Kalender“, den der Verein „Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost“ heuer zum 15. Mal herausgibt und in keinem Gottscheer Haushalt fehlen sollte, veröffentlichte diese Daten immer wieder. Es sind Daten, die an unsere Ahnen erinnern, wie sie das Land urbar gemacht haben, im Laufe der Jahrhunderte 176 Dörfer und die Stadt Gottschee errichtet haben, wie sie mit den zahlreichen Türkeneinfällen zurechtkamen und nach Brandschätzungen alles wieder neu aufbauen mussten. Man kann aber auch von den Daten des 20. Jahrhunderts lesen, die auf das Ende der Sprachinsel hinweisen: 1. Weltkrieg, Verdrängung des Deutschtums, Auswanderung, 2. Weltkrieg, Umsiedlung, Vertreibung und Flucht. Die Gottscheer Geschichte unserer Ahnen endet bei den Aufzeichnungen im Jahre 1945.

Aber das Jahr 1945 war für die Gottscheer auch der Anfang eines neuen Lebens, fern der alten Heimat Gottschee. Nach den ersten, meist für alle entbehrungsreichen Jahren, gelang es den Gottscheern, in Österreich Fuß zu fassen oder sie wanderten nach Übersee bzw. in andere europäische Länder aus, ja sogar nach Südamerika und Australien verschlug es unsere Gottscheer.

Die Sehnsucht nach der Heimat blieb aber. In vielen Ländern, wo die Gottscheer eine neue Heimat gefunden hatten, schlossen sich diese auch in Vereinen zusammen, um in der Begegnung mit dem Nachbarn von einst, mit dem Freund oder mit Verwandten „Heimat“ zu erleben, Tradition zu pflegen und vor allem „gottscheerisch“ sprechen zu können.

Die Gottscheer treffen sich seit 1963 in der 1962 übernommenen Kirche St. Ulrich beim Schloss Krastowitz, die in Folge die Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt wurde; das Gelände um die Kirche wurde von der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt erworben, die Straße zur Kirche wurde vom Magistrat Klagenfurt als „Gottscheer Straße“ bezeichnet.



OSR Hermann Petschauer,
Begründer der Gottscheer Kulturwoche
(1906-1995)

Die „Gottscheer Wallfahrt“ am 1. Sonntag im August zog jährlich Tausende Landsleute nach Klagenfurt und die Rasenfläche vor der Kirche konnte die vielen Autos kaum fassen. Von Amerika, Kanada, Australien, den europäischen Ländern und aus allen Bundesländern kamen die Landsleute, um an dieser heimatlichen Begegnung teilzunehmen. Viele bedauerten es, nicht länger beisammen sein zu können.

OSR Hermann Petschauer - geboren in Pöllandl, lebte später mit seinen Eltern in Lichtenbach - hatte die Idee, einige Tage zusammenzubleiben und mehr über die Geschichte Gottschees zu erfahren; die Gottscheer Kulturwoche war geboren. Dies war im Jahre 1966 und sie findet seitdem jährlich ohne Unterbrechung in der Woche vor dem ersten Sonntag im August auf Schloss Krastowitz in Klagenfurt statt.

OSR Hermann Petschauer (+ 1995) selbst schrieb einmal über die Kulturwoche und deren Teilnehmer: „... man muss sie erleben, diese Gottscheer, die einander oft mehr als 40 Jahre nicht gesehen haben, wenn sie einander in die Arme fallen. In der alten Heimat waren sie Nachbarn und heute lebt der eine in Kalifornien, der andere in Australien, der eine am Rhein oder an der Donau, der andere in Kärnten oder in Südamerika.“

Bei einer der ersten Wallfahrten lernte Petschauer auch seine spätere Frau, Erna Jonke, kennen, ehelichte sie 1964 in der Gottscheer Gedächtnisstätte und zog mit ihr zwei Kinder groß: Helga, heute Ärztin in Spittal/Drau und Hermann, Akad. Versicherungskaufmann in Graz/St. Stefan a. d. Gail.

Nach ihm übernahm der Kärntner VD Stefan Slamanig, Gatte der Gottscheerin Bertha Tscherner und langjähriger Leiter der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, für einige Jahre die Leitung und nach ihm sprang Prof. Horst Krauland 1990 ein – interimsmäßig, wie er dachte. Bei der vorjährigen 49. Gottscheer Kulturwoche konnte ihm zu seiner „persönlichen“ 25. Gottscheer Kulturwoche gratuliert werden.

OSR Prof. Horst Krauland ist der Sohn von VD Wilhelm und Herta Krauland, geb. Sigmund, und entstammt einer bekannten Lehrerfamilie aus Mitterdorf. Er ist nicht nur Mitglied der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, sondern auch deren Vorstandsmitglied.

Er setzte die Arbeit seiner Vorgänger fort und organisierte nebenbei auch viele Ausflugsfahrten im Kärntnerland, damit die Landsleute, die nicht aus Österreich angereist kamen, auch etwas von der neuen Heimat der in Kärnten lebenden Gottscheer kennenlernen sollten.

So ganz nebenbei ließ er auch sportliche Akzente in die Kulturwoche einfließen. Er begründete das Golfturnier im Rahmen der Kulturwoche, das heuer bereits zum 13. Mal durchgeführt werden wird.

Mit seiner Frau Sylvia, die ebenfalls wie er den Lehrerberuf gewählt hat, zog er die Kinder Mag. Dr. Alexander Krauland und Daniela Slemenik auf, die Horst und Silvia in der Zwischenzeit zu stolzen Großeltern von vier Enkelkindern gemacht haben.

Als Leiter der Kulturwoche ist es sein oberstes Ziel, den Gottscheern die Möglichkeit zu geben, ihr Kulturgut weiter pflegen zu können, die Gottscheer Sprache zu verwenden, die alten Lieder zu singen und während der Woche „Gottscheer“ sein zu können.

Schloss Krastowitz ist seit der Gründung der Kulturwoche bis heute die ideale Begegnungsstätte, um all diese Ideen und Vorhaben in heimischer Atmosphäre verwirklichen zu können.

Im Laufe dieser letzten 49 Jahre wurden interessante Vorträge von Gottscheer Persönlichkeiten oder anderen anerkannten Wissenschaftlern gehalten und es fanden Lichtbildervorträge oder Filmabende statt. Die Gottscheer Sprache, allgemeine und kulturelle Geschichte, die Volkskunde und das Erzählgut, aber auch die Mundartdichtung der letzten Jahrzehnte, standen und stehen immer noch im Mittelpunkt der Vorträge.

Kärntner Chöre oder Singgemeinschaften brachten den Landsleuten aus nah und fern das Kärntner Lied nahe und klassische Konzerte in der Gottscheer Gedächtnisstätte waren Höhepunkte der musikalischen Darbietungen.

Tanzgruppen von Gottscheer Vereinen in Übersee oder wie zuletzt aus der Nachbarregion der Gottscheer Heimat bereicherten das Kulturprogramm der Woche.

Diese Veranstaltungen fanden und finden im Vortragssaal des im Schloss Krastowitz untergebrachten „Bildungshauses Schloss Krastowitz“ (vormals „Bäuerliche Volkshochschule Dr. Arthur Lemisch“) statt.

Als OSR Hermann Petschauer seinerzeit bei der Landwirtschaftskammer von Kärnten nachfragte, ob auf Schloss Krastowitz während der Ferien ein Kurs für Gottscheer Geschichte abgehalten werden könnte, fand er viel Verständnis und die Zustimmung. War es ein Zufall, dass der damalige Direktor der «Bäuerlichen Volkshochschule Krastowitz», Dipl.-Ing. Dr. Kurt Erker, von Gottscheer Eltern aus Mitterdorf abstammt? Erker selbst ist in Kärnten geboren.

Leider spielt die „Überalterung“ unserer „echten“ Gottscheer eine große Rolle, sodass die letzten Kulturwochen nicht mehr Hunderte Landsleute anziehen und bei der Wallfahrt nicht mehr Tausende Landsleute einen Parkplatz finden müssen.

Aber das ist bei allen unseren Gottscheer Vereinen so: Die Erlebnisgeneration nimmt ab. Landsleute können aufgrund ihres hohen Alters oder krankheitsbedingt nicht mehr persönlich dabei sein.

Die Nachfolgeneration hält diese Tradition jedoch hoch und ist sich bewusst, was sie ihren Eltern, Großeltern und den Ahnen schuldig ist.

Die Gottscheer Landsmannschaft lädt alle Landsleute und Freunde der Gottscheer im Jahre 2015 zur 50. Gottscheer Kulturwoche nach Klagenfurt ein.

Sie beginnt am Montag, dem 27. Juli mit der Anreise zur zweitägigen Gottscheefahrt, wird mit der offiziellen Eröffnung am Donnerstag, dem 30. Juli fortgesetzt und findet mit der Wallfahrt zur Schutzmantelmadonna, die seit 1985 Heimat in der Gottscheer Gedächtnisstätte gefunden hat, am Sonntag, dem 2. August 2015 ihren Ausklang. Dazwischen werden interessante Vorträge das Programm der Jubiläumskulturwoche abrunden.

Auf Wiedersehen bei der 50. Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt!

Für die Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt

Martha Tiefenbacher, geb. Stalzer



Eine Aufnahme von Landsleuten bei der ersten Gottscheer Kulturwoche in Krastowitz vom 1. bis 7. August 1966 (Ältester Teilnehmer: Prof. Franz Kraus, 80 Jahre, jüngste Teilnehmerin: Helga Petschauer, 10 Monate). 1. Reihe sitzend: Franz Wittreich, Eduard Fink, August Stalzer, Hermann Petschauer, Leiter der Woche, mit seinem Töchterlein, Prof. Franz Kraus, Ferdinand Wittne, Alois Klum, Dr. Viktor Michitsch und viele andere fröhliche Landsleute. Leider weilen so manche von ihnen nicht mehr unter uns.

Fotonachweis: Archiv GZ bzw. Martha Tiefenbacher

Gottscheer Kalender 2015



Neue Kirche in Rieg



Blick vom Friedhof auf die Kirche von Mösel



Unterlag, Zugang zur Kirche



Unterlag, Blick von der Empore auf den Altar



Mitterdorf, September 2014



Mitterdorf, Marien Gemälde von der Himmelfahrt Maria von Domenico Fabris

August 2015

Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo
 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |

Eine Übersicht über die vom Verein Gottscheer Gedenkstätte durchgeführten Gottscheefahrten

Folgt man in Laibach (Ljubljana), von der Autobahn kommend, der Landesstraße Nr. 6, so erreicht man etwa 10 km südlich von Reifnitz (Ribnica) den Querrücken des Schweineberges. Hier befand sich bis zum Jahre 1918 ein Grenzstein mit der Aufschrift „Grenze des Herzogtums Gottschee.“ Eingebettet zwischen dem Gurkfluss (Krka) im Norden und der Kulpa (Kolpa, Kupa) im Süden bestand vom Jahre 1330 bis zum Jahre 1941 auf einer Fläche von 860 km² die deutsche Sprachinsel Gottschee aus der Stadt Gottschee und 171 Ortschaften.

Drei vom Nordwesten nach Südosten verlaufende Bergrücken, das Rieg-Göttenitzer Bergland (Schneewitz 1289 m), der Friedrichsteiner Wald (1068 m) und der Hornwald (Hornbühl 1100 m) teilen das Gottscheer Hochland in vier Talschaften. Vom Westen nach Osten in das Hochtal von Suchen, in das Hinterland, das Haupttal mit dem Ober- und Unterland und in die Mosche oder Moschnitze. An die nördlichen Ausläufer des Hornwaldes schmiegt sich die Walden und an die südlichen die Untere Seite.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Gottschee dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), dem späteren Jugoslawien einverleibt. Während des 2. Weltkrieges wurden die Gottscheer, nach der Besetzung der Gottschee durch die Italiener, auf Grund eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Italien, in das Ranner Becken (Ranner Dreieck) der damaligen Untersteiermark umgesiedelt. Aus diesem Gebiet mussten sie im Jahre 1945, unter schwersten Blutopfern und Verlust von Hab und Gut, flüchten. Heute leben sie weit verstreut in Europa und Übersee. Mit Stolz bekennen sie sich zu ihrer Abstammung.

Mit dem Bus aus der Steiermark nach Gottschee

Seit dem Jahr 2000 bietet der Verein Gottscheer Gedenkstätte seinen Mitgliedern und am Gottscheer Volkstum interessierten Personen Busreisen in die ehemalige Heimat der Gottscheer an. 2014 können wir stolz auf zehn Busfahrten zurückblicken und all das Gesehene noch einmal Revue passieren lassen.

Von 2000 bis 2003 waren unsere Ziele ausschließlich das ehemalige Gottscheerländchen mit Suchener Hochtal, Hinterland, Haupttal (Ober- und Unterland), Mosche oder Moschnitze, Walden und Untere Seite, sowie auch bei der einen oder anderen An- bzw. Rückreise in die Steiermark das ehemalige Ansiedlungsgebiet im Ranner Dreieck. Es soll aber auch erwähnt werden, dass in der nachfolgenden Aufstellung nur jene Orte und Kirchen betrachtet werden, die auch von den Reiseteilnehmern besucht wurden, nicht aber jene, die an der Reiseroute nur vom Bus aus gesehen werden konnten.

In den Jahren 2005, 2007, 2008, 2010, 2012 und 2014 haben wir die Gottscheefahrten auch mit Sehenswürdigkeiten, wie Städte, Schlösser, Burgen und Kirchen Sloweniens erweitert:

- 2005 Wallfahrtskirche Nova Štifta (Maria Himmelfahrtskirche aus dem 17. Jahrhundert, in der Nähe von Reifnitz)
- 2005 Laibach (Ljubljana) Stadtführung
- 2007 Burg Auersperg (Turjak) – Stammschloss der Grafen Auersperg mit Burgführung
- 2008 Burg Seisenberg (Žuzemberk) von 1538 bis zum 2. Weltkrieg im Besitz der Auersperger
- 2008 Cilli (Celje) Stadtführung und Burgbesichtigung
- 2010 Valvasor-Schloss Wagensberg (Bogensperk) – Führung durch die Wirkungsstätte des großen Historikers Johann Freiherr von Valvasor
- 2010 Bischofslack (Škofja Loka) Führung durch die historische Altstadt
- 2012 Pettau (Ptuj) – Stadt- und Burgführung in der ältesten steirischen Stadt
- 2012 Rann (Brežice) – Burgführung
- 2014 Velder (Bled) – Burgführung und Bootsfahrt zur Marieninsel und Marienkirche
- 2014 Kloster Sittich (Stična) – Führung durch das älteste Zisterzienserkloster Sloweniens
- 2014 Wasserschloss Otočec bei Rudolfswert (Novo Mesto) in der Krainer Gurk (Krka)

Gottschee: Stadt und Land

Das Hochtal von Suchen (2001 und 2005 besucht)

liegt in einer schmalen, durchschnittlich 760 m hoch gelegenen Talwanne, die im Westen und Osten von bis zu 1200 m aufragenden Bergzügen umrahmt wird. Es war der westlichste Teil des Gottscheer Landes. Die fünf bis 1941/42 von Gottscheern bewohnten Ortschaften, Gehack, Merleinsrauth, Suchen, Mittergras und Obergras, hatten bis auf Mittergras den 2. Weltkrieg ohne große Zerstörungen überstanden. Die **Zierde des Tales** ist die spätbarocke Pfarrkirche „Maria Heimsuchung“, die auf einer Anhöhe über dem Ort Suchen (Draga) thront. Nahe dem Absturz ins Čabrakatal gelegen liegt das sehenswerte Dorf Obergras (Trava) mit der im Krieg zerstörten Kirchenruine am höchsten Punkt des Ortes.

Das Gottscheer Hinterland (2001, 2003, 2005, 2007, 2010, 2012 besucht)

Eingebettet zwischen dem Göttenitz-Rieg-Morobitzer Bergland im Westen und dem Friedrichsteinerwald im Osten liegt auf 520–620 m Seehöhe das Gottscheer Hinterland mit den Hauptorten Masern (Grčarice), Göttenitz (Gotenica), Rieg (Kočevska Reka), Morobitz (Borovec), Niedertiefenbach (Dolenja Briga) und Hinterberg (Novi Lazi).

Masern am nördlichen Rand des Hinterlandes liegt hart an der ehemaligen Sprachgrenze. Mitten in der Ortschaft stand die altertümliche Pfarrkirche, knapp dahinter der stattliche Pfarrhof. Am ehemaligen Standort der 1943 zerstörten Kirche steht heute ein Rüsthaus der Feuerwehr. Neben den öffentlichen Gebäuden zierte den Ort auch ein hochgelegenes Forsthaus des Fürsten Auersperg. Hier errichtete der Förster eine Radiostation und stellte so den Einheimischen eine Verbindung zur Außenwelt her.

Rieg, das schon einem kleinen Städtchen glich, kam durch die größere Entfernung von der Stadt Gottschee mehr Bedeutung zu und galt als kulturelles und wirtschaftliches Zentrum dieser Talschaft. Sehenswert ist die neue Pfarrkirche Johannes d. Täufers in Rieg. Am ehemaligen Standort der 1954 mutwillig zerstörten Pfarrkirche wurde im Jahre 1999 die neu erbaute Kirche unter Beteiligung von Gottscheern aus Österreich, Deutschland und Übersee feierlich eingeweiht. Dieser Sakralbau ist nun das einzige Gotteshaus im landschaftlich so schönen Hinterland, aber er kann trotz seiner Schönheit das im Hinterland verlorene Kulturgut der Gottscheer nicht ersetzen.

Morobitz, eine der ehemaligen Perlen des Hinterlandes war und ist für Wanderer der Ausgangspunkt zur 942 m hohen Kreppe, dem weit über die Grenzen des Ländchens bekannten Aussichtsberg im Morobitzer Bergland. Hunderte Meter fällt ein steiler Felsabhang jäh hinab zur Kulpa, dem Grenzfluss zu Kroatien.

Das Dorf Morobitz ist heute nicht wieder zu erkennen. Von den 36 Häusern wurden die meisten zerstört. Die Kirche, 1943 von Italienern in Brand gesteckt, weil darin ein Partisanenhospital

untergebracht war, wurde 1952 beseitigt. Zwei junge Lindenbäume, die damals rechts von der Kirche standen, sind jetzt mächtige Bäume. Den Pfarrhof gibt es nicht mehr. Letzter Seelsorger in der Pfarre Morobitz war Pfarrer Heinrich Wittine. Sein Name ist untrennbar mit der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verbunden. Er kann als geistiger Gründer der Gedenkstätte angesehen werden. Zusammen mit dem 1969 verstorbenen Wiederentdecker der „Gottscheer Zeitung“ und ersten Schriftleiter der „Gottscheer Gedenkstätte“, Schulleiter Fritz Högl, reifte die Idee, bis sie durch die Tatkraft und den Opfermut des Gottscheer Volkes Wirklichkeit werden konnte.

Niedertiefenbach bildete mit Obertiefenbach, Präse und Präslin die Gemeinde Tiefenbach. In Niedertiefenbach wurde 1925 eine Schule errichtet, sie ist heute noch als Ruine erkennbar. Die Kirche St. Valentin, Filiationkirche von Morobitz, stand auf einer Anhöhe mitten auf dem Friedhof am Nordrand des Dorfes, sie wurde 1954 abgerissen. Der Grundriss ist noch zu erkennen. Der Verein Peter Kosler in Laibach unter Vorsitz von DI Erik Krusch, selbst aus Niedertiefenbach stammend, bemüht sich, die Reste des Friedhofes (1 Grab und das Friedhofkreuz sind noch vorhanden) und den Kirchengrundriss von Wildwuchs freizuhalten, um so der Umwelt die mutwillige Zerstörung von Gottscheer Kulturgut nahezubringen.

Das Gottscheer Haupttal (2000, 2001, 2003, 2004, 2005, 2007, 2008, 2010, 2012, 2014 besucht)

besteht aus dem **Oberland** mit der Stadt Gottschee (Kočevje) und den Hauptorten Mitterdorf (Stara Cerkev), Windischdorf (Slovenska Vas) und Koflern (Koblarji) sowie dem **Unterland** mit dem Hauptort Obermösel (Mozelj).

Im Haupttal zwischen dem Friedrichsteiner Wald im Westen und den Ausläufern des Hornwaldes im Osten gelegen, war die Stadt Gottschee über 600 Jahre das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum des Landes.

Sehenswertes im Gottscheer Oberland:

Mitterdorf: Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Mitterdorf wurde im Jahre 1853 von Silvester Venchiarutti aus Friaul erbaut. Über dem Eingang der Kirche befindet sich eine hohe Säulengruppe. Der sakrale Innenraum ist rechteckig. Hervorragende Gurte gliedern das Tonnengewölbe. Zwischen den Gewölbefeldern gibt es in beiden Wänden große Fenster mit Darstellungen der Hl. Notburga, Elisabeth, der Schmerzhafte Mutter Gottes, der Hl. Josef, Isidor und Aloisius. Die hintere Wand des Presbyteriums zielt ein Wandgemälde der Himmelfahrt Mariens, geschaffen von Domenico Fabris aus Oseppo in der Friaul. Über dem Wandgemälde, unter den Fenstern und unter den Kreuzwegstationen befinden sich noch deutsche Inschriften. An den Seiten des Altars sind Standbilder der Hl. Petrus und Paulus. Ein Gemälde der Hl. Notburga aus der zerstörten Filiationkirche Klindorf hängt an der Südwand, während an der Nordwand ein Kreuz mit Marterwerkzeugen befestigt ist.

Als 1976 ein verheerendes Erdbeben im italienischen Friaul viele Dörfer zerstörte, bekam auch die Pfarrkirche in Mitterdorf starke Risse im Mauerwerk. Nur Dank eines weltweiten Spendenauftrages des im Oktober 2004 verstorbenen Volksschuldirektors Wilhelm Krauland (geb. in Koflern/Koblarji), konnte die Kirche vor dem Verfall gerettet werden.

Stadt Gottschee: Im Jahre 1903 wurde die vom Wiener Dombaumeister Friedrich Freiherr von Schmidt geplante Stadtpfarrkirche fertiggestellt. Sie steht mitten in der Stadt Gottschee am Ufer der Rinse. Ihre zweitürmige Fassade beherrscht den Raum. Die Kirche ist 50 m lang, 25 m breit, ca. 15 m hoch und besteht aus einem dreischiffigen gewölbten Basilikateil, dem ein hohes Querschiff Einhalt gebietet. Das einfache Kreuzgewölbe des Mittelteils geht in den Seitenschiffen in ein kompliziertes Netz über. Das 1939 von Peter Schelesnik dekorativ bemalte Innere wird durch große Fenster erhellt. Der im Mittelschiff gleich breite Altarteil erinnert mit seiner Größe an Domkirchen. Im mit einer Apside abgeschlossenen Presbyterium steht ein romantisches Ziborium mit 4 Marmorsäulen, die die 4 Evangelisten versinnbildlichen. Das Innere der Apsidenkuppel wurde 1938 bemalt. Der Kreuzweg stammt aus dem Jahre 1931. Die 1929 von Franz Janko aus Laibach gebaute Orgel war zur damaligen Zeit eine der größten im damaligen jugoslawischen Königreich. Das Chor- und Schiffsgestühl wurde in der Zeit des Kirchenbaues geschmückt, die einzige Ausnahme bildet die gesondert aufgestellte, mit Wappen verzierte Grafenbank. Ein ähnliches Wappen mit einem Auerochsen ist auch auf dem Schild eines Schränkchens im Presbyterium zu sehen. Es beinhaltet eine Reliquie, ein Herz eines verstorbenen Herzogs von Gottschee. Zu beachten sind die deutschen Inschriften im Altarraum. Die Hauptfassade hat neuromanische Formen, ein Stufenportal, eine Reihe von Bogenverzierungen und zwei Biforen in den Türmen.

Corpus Christi in der Stadt Gottschee: Im Nordosten der Stadt steht die zum Kulturdenkmal erklärte Wallfahrtskirche Corpus Christi. Sie wurde erstmals 1526 erwähnt. Das heutige Gotteshaus stammt aus dem 17. Jahrhundert. Über dem Eingang in die Kirche ist die Säulengruppe angeordnet. Der Innenraum hat einen Teil des Älteren Zierrats eingebüßt. Geblieben ist der Steinfußboden mit dem Datum 1751. Sowohl das Presbyterium als auch das Kirchenschiff sind mit einem Tonnengewölbe abgeschlossen. Der vergoldete Hochaltar nimmt die gesamte Breite des Hochaltars ein. Zwischen den vier weinumrankten Säulen sind Engelköpfe zu sehen. Zwei Engel flankieren das Gemälde der Kreuzabnahme, darüber das Bild des letzten Abendmahls. In der Nähe der Kirche steht seit 1751 die Kapelle des Heiligen Grabes. An dieser sind zwei Gedenktafeln angebracht worden, auf denen die Geschichte der Gottscheer von 1330 bis 1941 in deutscher und slowenischer Sprache dargestellt ist.

Museum in der Stadt Gottschee: Die ständige Ausstellung Kočevska: Izgubljena kulturna dediščina kočevskih Nemcev – Gottschee: das verlorene Kulturerbe der Gottscheer Deutschen, enthüllt dem Besucher ein Bruchstück der weniger bekannten Geschichte Sloweniens und stellt das Gottscheer Land dar, das von den Gottscheern im Winter 1941/42 verlassen wurde. Die Ausstellung geht auf mehrjährige Forschungsarbeit von Mitja Ferenc und eine genaue topografische Bearbeitung des Gottscheer Landes zurück. Sie wurde als Gegenüberstellung der Vergangenheit und der Gegenwart konzipiert unter besonderer Berücksichtigung des Kulturerbes (sehr sehenswert!)

Ein Stadtrundgang verbunden mit einer Stadtrundfahrt gemeinsam mit einem örtlichen Reiseführer (Mihael Petrovič jun. aus der Stadt Gottschee oder Emil Krese aus Grafenfeld) lohnt sich, um alte noch vorhandene Villen und Bürgerhäuser zu sehen.

See in Schalkendorf (Salka vas): Der Baggersee im Gelände des ehemaligen Kohlebergwerks dient den Einheimischen zur Freizeitgestaltung. Er erfreut Windsurfer, im Sommer Badefreunde und während der Fischfangzeit Angler.

Klindorf (Klinja vas): Die Filiationkirche in Klindorf, der Hl. Maria Magdalena geweiht, ist mit einer sehenswerten bemalten Holzdecke aus dem 17. Jahrhundert ausgestattet. Sie wurde vor einigen Jahren zum Kulturdenkmal erklärt.

Gottscheer Kalender 2015



Museum Gottschee
Marienstatue aus der Kirche
in Büchel



Kirche von Schwarzenbach



Freigelegte Malerei in der Kirche von Schwarzenbach,
Zug der Hl. drei Könige



Kirche von Klindorf



Klindorf, Engel mit Königskrone



Deckenmalerei in der Kirche von Klindorf



Kirche von Ebental



Presbyterium in der Kirche von Ebental

September 2015

Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Sehenswertes im Unterland:

Obermösel wurde 1509 zur Pfarre erhoben. Zierde des Hauptortes des Gottscheer Unterlandes ist die zum Kulturdenkmal erklärte, dem Hl. Leonhard geweihte Wehrkirche. Sie war einst mit einer doppelten Wehrmauer und einem Wassergraben umgeben, wobei die innere Wehrmauer 1844 und die äußere 1854 abgetragen wurden. Wehrturm war der heutige Glockenturm. Der barocke Innenraum der Kirche mit einem 1720 angebauten Kapellenpaar und fünf Altären konnte in den letzten Jahren mit Hilfe von Spenden ehemaliger Gottscheer Pfarrbewohner renoviert werden.

In einer Nische des Hauptaltars findet man ein Standbild des hl. Leonhard mit Bischofsstab und Mitra in der Hand und zu beiden Seiten die Standbilder der Heiligen Matthias und Stephan. Die Altäre in den Seitenkapellen sind gleichzeitig mit dem Hochaltar entstanden. Sie enthalten in Nischen den hl. Petrus, flankiert vom hl. Laurentius und einem nicht bekannten Bischof und die Mutter Gottes mit der hl. Anna und dem hl. Josef mit dem Kind. An den Zwischenwänden stehen zwei kleine Altäre. Der linke zeigt ein Bild des hl. Isidor, davor Standbilder der hl. Notburga und des hl. Bischof Ulrich und darüber eine bemalte Attika. Neben dem Bild im rechten Altar stehen Standbilder des hl. Wolfgang und eines unbekanntenen Heiligen. Das Weihwasserbecken beim Aufgang zur Sängerempore stammt aus dem Jahre 1769. An der Fassade sind Grabsteine aus dem 1903 aufgelassenen Friedhof eingemauert.

Schwarzenbach (Črni potok) hat den Zweiten Weltkrieg relativ gut überstanden. 1926 zählte man 42 Hausnummern, 1995 waren 35 Häuser bewohnt. Zierde von Schwarzenbach ist nach wie vor die am höchsten Punkt des Dorfes erbaute Filiationkirche (im 14. Jh. urkundlich erwähnt), die den Heiligen Drei Königen geweiht ist. Die typische Gottscheer Kirche mit einem Glockenturm über dem Eingang, einem Kirchenschiff mit gerader Holzdecke und einem Presbyterium mit Gewölbe wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. umgebaut. Der barocke Hauptaltar aus 1709 zeigt in der Mitte die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, flankiert von der Heiligen Drei Königen. Den Hl. Josef in der Attika flankieren die Evangelisten Lukas und Markus. An der linken Seite des Langhauses wurde der Zug der Drei Könige freigelegt und restauriert.

Verdreng liegt an der Westseite des 811 m hohen Verdrenger Berges. Roman Janesch, Vorstandsmitglied der Gottscheer Gedenkstätte und der aufgelösten Gottscheer Landsmannschaft in Graz, hat am ehemaligen Standort der Kirche eine Kapelle und an der Straße, gegenüber dem ehemaligen Friedhof, ein Marterl errichtet, das 2005 von Pfarrer Joschi Seitz aus Malgern der Hl. Maria geweiht wurde. Am Verdrenger Berg steht am ehemaligen Standort der Wallfahrtskirche ein Gedenkkreuz, aufgestellt von Elconore und Kurt Göbl aus Verdreng.

Unterlag (Spodnji Log): Die von einer Friedhofsmauer umgebene, dem Hl. Petrus geweihte Kirche bestand schon im 15. Jahrhundert. Anfang des 19. Jh. wurde sie umgebaut und 1875 zur Pfarrkirche erhoben. Der Glockenturm zeigt die Jahreszahl 1708. Das nach dem Krieg zerstörte Dach wurde, dank eines Spendenaufrufes des Gottscheer Vereines Peter Koslar aus Laibach, erneuert. Deutsche Inschriften in der Kirche bezeugen die über 600 Jahre währende deutsche Besiedlung. An der Kirchenmauer kann man auch noch Gedenktafeln von an der Kirchenmauer beerdigten Gottscheern erblicken.

Das romantische Kulpatal von Fara bis Altenmarkt (Stari Trg) war immer wieder ein besonderes Erlebnis für unsere Reiseteilnehmer. Bei Unterwilpen mündet die ab Hasenfeld unterirdisch nach Süden fließende Rinne in die Kulpata. Eine alte wasserbetriebene, noch intakte Schmiede und einige aufgelassene Mühlen erzählen vom ehemaligen Treiben an der Kulpata. Heute leben die kleinen Gastwirte vom stark zunehmenden Fremdenverkehr.

Die Burg Kostel (Grafenwart), erstmals 1333 erwähnt, thront hoch auf einem Felsen im Kulpatal. Die in der Vergangenheit wegen der strategisch günstigen Lage außerordentlich wichtige Burg Kostel trotzte lange Zeit den türkischen Angriffen. Schließlich konnte sie nur durch eine List von den Türken eingenommen werden. In Volkstrachten, mit Säuglingen auf den Armen brachten die Türken die Wachen dazu, die Tore zu öffnen. Im Oktober 1809 wurde sie von den Franzosen zerstört. Seit Jahren bemüht sich der Burgverein um die Erhaltung der zweitgrößten Burg in Slowenien. Die Burg mit dem teilweise erhaltenen gotischen Kern wird schrittweise wieder hergestellt. Von diesem beliebten Ausflugsziel bietet sich eine einmalige Aussicht auf das Kulpatal.

Die Mosche oder Moschnitze (2000, 2003, 2005, 2007, 2010, 2012, 2014)

Tschermoschnitz (Črmošnjice), Pöllandl (Kočevske Poljane) und Stockendorf (Planina) waren die Hauptorte der im äußersten Westen gelegenen Talschaft.

Sehenswertes in der Moschnitze:

Tschermoschnitz: In einem engen Hochtale liegt in die Berge eingelagert das Pfarrdorf Tschermoschnitz, 1509 zur Pfarre erhoben. Am Ostende des Dorfes erhebt sich die Pfarrkirche mit ihrem weithin sichtbaren Spitzturm. Der Turm erhebt sich an der Kirchenfassade und sein Erdgeschoss bildet die Vorhalle zum Kirchenschiff. Der Hochaltar trägt das Bild Maria Himmelfahrt, das 1914 bei der Firma Müller in München erstanden wurde, ein wahres Kunstwerk. Vier Seitenaltäre ergänzen die Kirchenausstattung. Ansprechend ist ein Bild des Heilandes am Kreuze, das den Fünfwundenaltar rechts vom Haupteingang ziert.

Hohe und Tiefe Gatschen (nur 2000 besucht). Wenn man von Tschermoschnitz den Blick südwestwärts richtet, erblickt man eine wichtige, massige und mäßig aufsteigende ausgedehnte Berggegend, die Gatschen mit einer durchschnittlichen Höhe von 900 m. Sie zerfällt in die Hohe und Tiefe Gatschen. Die erste bildet den nordwestlichen Teil dieses Höhenzuges und hat den Gipfel Pogrelz (1029 m). An seinem Fuß liegen die Reste des gleichnamigen Dörfchens. Von hier genießt man bei klarem Wetter eine herrliche Aussicht.

Kulturhaus der Gottscheer Altsiedler in Krapflern (Občine):

Seit dem Jahre 1999 hat das im Krieg stark dezimierte Dorf ein Kulturzentrum des Gottscheer Altsiedler Vereines. Mit finanziellen Mitteln aus dem In- und Ausland und mit freiwilliger Arbeit wurde das Kulturzentrum in Krapflern eingerichtet.

Der Gottscheer Altsiedler Verein ist eine Organisation in Slowenien, der in der Moschnitze lebenden Gottscheer aus den ehemaligen Pfarren Pöllandl, Tschermoschnitz und Stockendorf. Diese heute in Slowenien lebenden Gottscheer, hatten sich im Jahre 1941 nicht für die Umsiedlung entschlossen. Der Verein wurde bereits im Mai 1989 in Pöllandl gegründet, und nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens im Juni 1992 amtlich registriert. Er hat sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, das Gottscheer Kulturerbe – Friedhöfe, Kapellen, Kirchen usw. zu erhalten.

Pöllandl, das tiefste Siedlungsgebiet in Gottschee liegt nur 200 m über dem Meeresspiegel. Über dem Dorf erhebt sich auf einer Anhöhe die dem Hl. Andreas geweihte Pfarrkirche aus dem 17. Jahrhundert. Der Altar wird durch den allseitig von Engeln umgebenen Hl. Andreas beherrscht. Die Gemäldefenster im Langhaus dämpfen das natürliche Tageslicht und erhöhen den feierlichen Eindruck in der schönen Kirche. Deutsche Inschriften bezeugen die mehr als 600 Jahre währende deutsche Besiedlung. Unmittelbar neben der Kirche befindet sich seit 2013 der August Schauer Saal, der für Ausstellungen von den Geschwistern Tscherne genutzt wird.

Büchel bei Pöllandl (nur 2003 besucht). Etwa 10 Gehminuten von Pöllandl nach Norden grüßt von Büchel bei Pöllandl die schöne Wallfahrtskirche Maria Hilf ins Tal. Schlicht und ungekünstelt erhebt sich das Gotteshaus aus seiner von Weinreben umrankten Umgebung. Der Hochaltar aus feinsten vergoldeten Schnitzwerken, geweiht der „Jungfrau Maria von der immerwährenden Hilfe“ macht auf alle Besucher einen wirkungsvollen Eindruck.

Die Walden (2000, 2003, 2005, 2007, 2008, 2010, 2012, 2014)

schmiegt sich im Norden an den Hornwald (Kočevski Rog) und dessen Ausläufer an. Neben Altlag (Stare Log), dem größten Dorf in Gottschee, waren Malgern (Mala Gora, zur Gänze zerstört), Ebental (Polom) und Langenton (Zmuka) die größten Orte.

Sehenswertes in den Walden:

Altlag: Vom einstmals größten Dorf im Gottscheerland mit 123 Hausnummern ist nicht mehr viel geblieben. Was im 2. Weltkrieg nicht zerstört wurde, musste nach Kriegsende blinder Zerstörungswut weichen. Auf Grund einer Initiative der Gottscheer Altsiedler in Krapflern/Pöllandl wurde der Friedhof in Altlag mit Mitteln der Kärntner Landesregierung renoviert und ein Obelisk mit Inschriften in deutscher, slowenischer, englischer Sprache und Gottscheer Mundart zur Aufstellung gebracht. Dieser soll an die Geschichte der Gottscheer Volksgruppe im Süden Krains erinnern.

Ebental: 15 km nördlich der Stadt Gottschee liegt das Dorf Ebental. Vor der Umsiedlung der Gottscheer zählte Ebental zu den schönsten Dörfern des Gottscheerlandes. Die Kirche, die erstmals von Valvasor erwähnt wurde, stand schon 1526. Sie wurde 1840 erneuert und 1878 zur Pfarrkirche erhoben. 1952 wurden die Kirche und der Pfarrhof weltlichen Zwecken zugeführt. Seit 1970 standen die Gebäude leer. 1991 stürzte die Kirchturmspitze auf die verfallene Kirche. 1992 wurde die Ruine gereinigt und es begann der Wiederaufbau. Im Zuge der Renovierung konnten im Presbyterium wertvolle Fresken freigelegt werden. Für die Apisnische spendete Frieda Mausser aus Ebental, ausgewandert nach Kitchener, Kanada das neue Erzenge Michael Gemälde, ein Werk des russischen Malers Maschuk. Während in der Kirche wieder Messfeiern abgehalten werden können, verfallt der ehemalige Pfarrhof aus dem Jahre 1638 zusehends.

Der Hornwald (Kočevski Rog, 2000, 2001, 2005 besucht) ist ein Karsthöhenzug. Er erreicht im Hornbühl (Veliki Rog) 1009 m, im nahe gelegenen Pogorel 821 m Seehöhe. Nach der Aussiedlung der Gottscheer aus dem von Italien besetzten Gottscheerländchen im Jahre 1941 blieb das Gebiet fast menschenleer. 1942 befand sich dort einige Zeit das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sloweniens und das Oberkommando der slowenischen Partisanen sowie Druckereien und technische Infrastruktur, ein Lazarett und die Siedlung „Baza 20“ (Basis 20, heute eine zweifelhafte Touristenattraktion). Die Gräueltaten, die sich während und nach dem Weltkrieg im Hornwald zugetragen haben, werden von Historikern aufgearbeitet. Der Hornwald gehört zu den schönsten Naturgebieten Mitteleuropas. Hier entdeckt man die letzte Oase unberührter Natur. Riesebäume bis 50 m Höhe und einem Durchmesser von 1,5 m wachsen seit 500 Jahren. In diesem umfangreichen Waldgebiet leben noch der Bär, der Wolf und der Luchs. Die an den Hornwald angrenzenden zerstörten ehemaligen Gottscheer Dörfer sind fast alle wieder vom Wald verschlungen worden. Nur selten öffnet sich eine Lichtung, in der eine Reihe mit fruchtlosen Obstbäumen verrät, dass hier einmal kultiviertes Land war.

Die Untere Seite (2000, 2003, 2007, 2010, 2012)

der Gottschee hatte bis 1941 mit dem fast an ein kleines Städtchen erinnernden Dorf Nesseltal (Koprivnik) und dem Wallfahrtsort Unterdeutschau (Nemška Loka) am meisten an Schönheit zu bieten.

Sehenswertes in der Unteren Seite:

Nesseltal liegt lieblich eingebettet in einem Talkessel auf 628 m Seehöhe. Die Besiedlung erfolgte vermutlich zwischen 1360 und 1370. Im Jahre 1400 wurde Nesseltal zur Pfarre erhoben. Die dem Hl. Apostel Jakobus d. Älteren geweihte Pfarrkirche erhob sich in anmutiger Lage am Südende des Dorfes. Wie eine Henne um ihre Küken um sich versammelt, so scharten sich die schlichten Bauernhäuser um sie. Die Pfarrkirche wurde 1949 mit Benzin übergossen und angezündet, die Ruine im Februar 1955 abgerissen. Wie die ganze Untere Seite hat auch Nesseltal stark unter den Kriegswirren gelitten, doch die noch vorhandenen Häuser zeugen von der ehemaligen Schönheit des Dorfes. Am Friedhof sind noch viele alte Gottscheer Grabsteine aus der Zeit vor 1941, aber auch neue Gedenksteine, die von Nesseltalern Landsleuten aus Übersee ihren Vorfahren gestiftet wurden, zu sehen. Die Friedhofskapelle ersetzt nun die abgerissene Pfarrkirche für Andachten.

Maierte (Mavren) war das Zentrum des Weinbaues in Gottschee. Zahlreiche wohlhabende Bauern aus Nesseltal, Unterdeutschau und der südlichen Moschnitze hatten hier ein Stück Weinland, dessen Bebauung sie sich widmeten. Ein recht rassisser „Roter“ wurde dort gezogen und gekellert.

Unterdeutschau: Mitten in einem fruchtbaren Tale eingebettet liegt das einst schmucke Dorf Unterdeutschau am südlichsten Rande des Gottscheer Ländchens. Im Ort stand auf einer Anhöhe die zweitgrößte, zweitürmige Pfarr- und Wallfahrtskirche der deutschen Sprachinsel Gottschee, die im Jahre 1763 erbaut und weit über die Grenzen des Landes als Wallfahrtskirche Maria-Trost bekannt war. Außer dem Hauptaltar hatte sie noch 4 Seitenaltäre (unbefleckte Empfängnis, Hl. Antonius, Hl. Herz Jesu und Hl. Valentin). 240 Kirchenstühle und 350 Stehplätze boten genügend Platz für die Wallfahrer. Der fünfte Sonntag nach Ostern galt als der größte und meistbesuchte Wallfahrts Sonntag zu Ehren Mariens. Die Wallfahrtskirche wurde 1854 zur Pfarrkirche erhoben und erst nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1951 gesprengt. Einer der zwei Glockentürme, der ganze Südteil und die gesamte innere Ausstattung sind dem Anschlag zum Opfer gefallen. Erkennbar sind noch der Grundriss der Kirche mit zwei zentralen Kapellen und das Presbyterium.

Viele Gottscheer in aller Welt fühlten sich verpflichtet, zum Abschluss ihrer Geschichte für ihre Ahnen, die Opfer beider Weltkriege und der Vertreibung eine ihrer würdige Stätte des Gedenkens zu schaffen, eine Stätte, die im Andenken an das geliebte, für immer verlorene Gottscheerland in der Zukunft auch die geistige Heimat aller Gottscheer in aller Welt verkörpern soll.

Ein neuer Wallfahrtsort für die Gottscheer, die Gottscheer Gedenkstätte, wurde Wirklichkeit.

Sie wurde in den Jahren 1966/67 an der Gottscheer Straße, nahe der Basilika in Graz-Mariatrost auf eigenem Grund und Boden erbaut, in Liebe und Dankbarkeit, zur Ehre Gottes, zum Gedenken an das gesamte Gottscheer Volk, seine Toten, wo immer sie auch ruhen mögen, seine jetzige Generation und seine Nachkommen, sowie seine mehr als 600jährige Geschichte im Heimatland Gottschee.

Gottscheer Kalender 2015



Winzerhaus der Familie Loske (aus Unterdeutschau) in Maierle, Aquarell von Helmut Loske

Oktober 2015

Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Die Gottscheer als Weinbauern

(von Robert Ganslmayer, Gottschee, aus Gottscheer Kalender 1931)

Unser Ländchen, mit Ertragsmöglichkeiten nicht besonders ausgestattet, zwang unsere Vorfahren, auf jede nur mögliche Art zu trachten, ihre Einnahmsquellen zu steigern. Zu den landwirtschaftlichen Einnahmsquellen gehörte schon seit mehreren Jahrhunderten auch der Besitz in Maierle, Straßenberg, Rodine, teilweise auch Semitsch; in beschränktem Umfange wurde auch der Kulpnrain zwischen Fliegendorf und Unterskrill sowie unter Neugereut für den Weinbau dienstbar gemacht.



Weinhang in Maierle

Als in den Neunziger Jahren die Reblaus unsere heimischen Weingärten vernichtete, hatten die Weinbauern noch den alten Rebstock, der weniger Pflege erforderte, aber dennoch einen recht guten Wein lieferte und mit wenig Kosten einen oft recht dankbaren Wirtschaftszweig darstellte.

Fast alle Besitzer der Ortschaften Nesselstal, Büchel, Oberdeutschau, Unterdeutschau, Mitter-, Ober- und Unterbuchberg, Preriegel, Graflinden, Maierle, Straßenberg, Schäfflein, Schlechtbüchel, Warmberg, Bistritz, Gradetz, Stockendorf, Roßbüchl, Mittenwald, Töplitz, die meisten Ortschaften der Tschermoschnitzergemeinde und viele Besitzer in anderen Ortschaften haben neben ihrem behausten Besitze auch noch einen mehr oder weniger großen Weingarten in Maierle, Straßenberg oder Rodine und Semitsch. An diesem Weingarten hängen die Weinbauern, sie hüten ihn wie ein Kleinod, und wenn sie auch den eigentlichen Besitz, wie dies hierzulande üblich ist, an den ältesten Sohn übergeben, so behalten sie als Ausgedinge in erster Linie ihren Weingarten oder wenigstens einen Teil desselben bis in die letzten Tage ihres arbeitsvollen Lebens.

Eine eigene, sagenhaft romantische Stimmung liegt über diesen Weinbergen. Wir nennen das ganze Gelände das Gottscheer Abbazia. Wenn in den rauhen Gebirgsgegenden, in denen unsere Weinbesitzer zumeist wohnen, noch hoher Schnee liegt, wenn die harten Winterwinde durch die uralten Waldungen pfeifen, da zieht es unsere Weinbauern schon in die Weingärten, um Stöcke und Dünger zuzuführen. Wer weiß, ob nicht auch der gute Tropfen noch nebenher Schuld daran ist, dass unserem alten Weinbauer manchmal die Luft im Heimatdort nicht recht zusagt. Er packt etwas Schweinefleisch, Würste und das Putscherle auf, mancher von ihnen geht zu Fuß, viele laden Dünger oder Weingartenstöcke auf ihre Gespanne und so sieht man lange Kolonnen per Schlitten oder Wagen durch den bekannten Pöllerwald wandern. Alle mit dem Ziele, in den Weingarten, in den Weinkeller mit seinem kostbaren Inhalte.

Bei der Neuanlage der Weingärten, die nach dem Reblausunglücke mit besonderem Eifer und unter Regierungsmithilfe rasch in die Hand genommen wurde, legten die Fachleute und die besonders fortschrittlichen Weinbauern ein ganz spezielles Augenmerk auf die Veredelung von feinen und feinsten Sorten. Sylvaner, Riesling, Ruhländer, Veltliner grün und rötlich, Portugieser, Masler, Muskateller und wie die feinen Sorten alle heißen mögen, wurden unter allen möglichen Mitteln beschafft und veredelt. Da man also nur feine Sorten bevorzugte, so war es kein Wunder, dass von da an die Maierleweine (man nennt in Gottschee gemeinlich alle Weine aus diesem Gottscheerweinbaugebiete so) einen besonderen Ruf erhielten und auch dementsprechend bald eingeführt werden konnten. Da in dieser Zeit auch der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt fällt, so war der Absatz dieser Edelweine nicht schwer, umso mehr, als schon damals die heimische Weinhandlung Matthias Tschinkel alles aufbot, um diesem Weine den Vorrang vor der großen auswärtigen Konkurrenz zu sichern. Damals konkurrierten besonders Südtiroler- und Istrianerweine, weil diese der Geschmacksrichtung unseres Wein konsumierenden Publikums am meisten entsprachen. Ungezählt sind die Fuhren, die aus Maierle gerade durch vorgenannte Firma und einige Gottscheer Wirte per Wagenfracht nach Gottschee befördert wurden. Der Gottscheer Weinbauer machte dabei sein gutes Geschäft und bis in die Jahre nach dem Kriege konnte er noch immer mit einer gewissen erfolgverheißenden Freude in seinen Weinberg wandern. Winkte doch guter Lohn für die schwere Mühe. Leider blieb auch im Gottscheer Weinbau die Krise, welche, wie es scheint, die ganze Welt erfasst hat oder noch mehr erfassen wird, nicht aus. Ganz andere Verhältnisse müssen heute berücksichtigt werden. Während früher der Banater und kroatische Wein hier keinen Boden gewinnen konnte, sind heute diesem Weine und den noch billigeren Weinen aus den serbischen Gebieten unseres

Staates nach erfolgter Inbetriebsetzung mehrerer Bahnlinien Tür und Tor geöffnet. Es setzte eine große Konkurrenz ein, welche dem Edelweinbau scheinbar den Garaus machen will. Unser Weinbauer muss alle mit dem Edelweinbau mitverknüpften Auslagen tragen. Er muss recht oft gegen Peronospora spritzen, gegen Oidium schwefeln, Hagelwetter fürchten und erleben, um schließlich der Konkurrenz der unveredelten Weine in der heutigen Geldnot zu erliegen.

Erst das neue jugoslawische Weingesetz, das sehr strenge Paragraphen gegen den Verkehr und gegen die Anpflanzung unveredelter Weine enthält, kann hier helfend und rettend wirken. Schon zu weite Teile unseres Reiches sind arg mit diesen Direktträgersorten verseucht.

Nur ein sehr aufrichtiges Mitgefühl der Gottscheer Gastwirte, in Verbindung mit einem nicht misszuverstehenden Drucke von der Seite der Konsumenten selbst, kann hier die Krise mildern, kann einen recht beträchtlichen Teil unserer Landsleute aus größter Wirtschaftsnot befreien. Wir stehen neuerdings im Gottscheer Weinbaue vor einer neuen Zeit. Die in den Neunziger Jahren vorgenommenen Neupflanzungen haben ihre Lebensdauer erreicht, sogar schon zum großen Teile überschritten, sie gehen ein. Die meisten Weingärten stehen lückenhaft da, die guten und besten Sorten haben teilweise ausgelebt, Neupflanzungen fanden und finden da und dort bereits statt und werden in einigen Jahren wieder den alten Ruf unseres Maierlerweines herstellen und in guten Jahren ganz gebieterisch an unsere Gottscheer Landsleute und Wirte die Forderung nach Absatz erheben. Man sieht diese Bestrebungen, Absatz zu verschaffen, auch in anderen Gebieten und wir werden er nicht versäumen dürfen, hier einem heimischen Wirtschaftszweige recht intensiv aufzuhelfen. Eine genaue Umfrage in diesem Wirtschaftszweige förderte die Tatsache an's Licht, dass außer den Gemeinden Nesselstal, Stockendorf, Tschermoschnitz, teilweise Seele, Mösel, den wenig konsumierenden Gemeinden Graflinden und Unterdeutschau, beinahe kein Maierlerwein geschenkt wird.

In der Stadt selbst sind von den 33 Wirtshauskonzessionen die Hälfte ohne Maierlerwein.

Dieser Zustand, verursacht durch die billigeren Preise anderer Weinbaugebiete, wird natürlich mit dem oben angedeuteten Termin auf die Dauer nicht haltbar sein. Wenn wir unsere heimischen Weinbauern unterstützen wollen, muss bald Wandel geschaffen werden.



Alte Weinpresse in Maierle als Schaustück



Weinlese

Gottscheer Kalender 2015



Stadtpfarrkirche in Gottschee

Foto: Anja Moric



Die Stadt Gottschee in der Gegenwart.

Gottschee um 1890

November 2014

So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo
1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |

Der geniale Architekt Friedrich Wilhelm Freiherr von Schmidt – Verfasser des Planes der Stadtpfarrkirche in Gottschee

Geht oder fährt man von Reifnitz kommend an der Laibacherstraße entlang, vorbei an schönen Villen der einstigen wohlhabenden Honoratoren der Stadt Gottschee, vorbei am Gymnasium bis zur Rudolfsbrücke (obere Brücke), recken sich mächtig die beiden Türme der Stadtpfarrkirche in Gottschee gegen den Himmel. Allein durch ihre Quadersteine erscheint sie schon wie eine Trutzburg. Eigentlich wäre ihr ein Platz mit einem großen Umfeld angemessen, so aber ist sie ziemlich eingeeignet von der vorbeifahrenden Straße, von Wohnhäusern und der Rinne, die direkt an ihren Mauern gemächlich vorbeifließt.

S'Landle, wie die Gottscheer ihr Heimat liebevoll bezeichneten, hatte eine Unzahl von Kirchen, Kapellen und Bildstöcken. Die erste Kapelle wurde schon bei der Besiedlung in den 1330er Jahren errichtet. 1791 wird die altherwürdige Kirche des hl. Bartholomäus als Pfarrkirche aufgelassen und die Stadtkirche als Pfarrkirche erwählt. Ursprünglich hatte die Stadtkirche als Schutzpatron den hl. Florian, Schutzpatron gegen Feuersgefahr, doch in den Pestjahren 1578, 1600, 1601 wurden ihr die Pestpatrone Fabian und Sebastian hinzugefügt. Wahrscheinlich wurde die Stadtkirche schon 1471 erbaut, als die Stadt zur Festung mit Ringmauern gemacht wurde und auch von Friedrich III. zur Stadt erhoben wurde. Als die neue Pfarrkirche durch Auflösen der alten in die Stadt verlegt wurde, wurde die bestehende Florianskirche erweitert, ein barocker Saal mit Kapellen gebaut und dem Kirchturm ein Zwiebdach aufgesetzt. Auch alte Gottscheer werden sich nicht mehr an das Aussehen dieser Kirche erinnern und so sind Bilder der früheren Form auch kaum vorhanden. Das Bild auf der Vorderseite dieses Blattes lässt den Zwiebelturm auch nur ansatzweise erkennen. Aber es belegt, dass es eine Kirche mit Zwiebdach gegeben hat. Die Anlage zu diesem Bild bemerkt als Datum der Bildentstehung das Jahr um 1890. Einer Zeit also, in der schon Pläne für einen Neubau entworfen wurden. Die Pläne zum Bau einer neuen repräsentativen Kirche in der Stadt Gottschee gehen auf das Jahr 1887 zurück. Kein geringerer als der Architekt Friedrich Freiherr von Schmidt wurde mit der Ausarbeitung der Pläne zum Bau einer neuen Kirche betraut.

Bekannt ist Freiherr von Schmidt für den Bau des repräsentativen Rathauses in Wien. Er hat darüber hinaus eine Vielzahl von Bauwerken entworfen, aber auch restauriert. Neben seinen theoretischen Studien erlernte er das Steinmetzhandwerk. Diese Kenntnisse haben ihn später in nicht geringem Maße beeinflusst.

Während seines 15-jährigen Schaffens am Kölner Dom hatte Schmidt die Gelegenheit, sich auch mit den kleinsten Details zu beschäftigen, was dann auch in seiner Vielseitigkeit des Schaffens zum Ausdruck kam.

Da Schmidt seinen Wirkungskreis vergrößern wollte, nahm er gerne eine Berufung als Professor an der k.k. Akademie der Künste in Mailand an. Im Auftrag von Erzherzog Ferdinand Max entwarf er den Bauriss zu einer stilgerechten Umgestaltung der Fassade des Mailänder Domes und zu einem Campanile desselben Domes. Durch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Mailand wurden diese Arbeiten jedoch unmöglich gemacht. Daraufhin wurde Schmidt an die k.k. Akademie der bildenden Künste

nach Wien versetzt.

Nach dem Tod des Dombaumeisters Ernst vergrößerte sich der Wirkungskreis Schmidt's auf die Restaurierungsarbeiten des Stephansdomes. Damit war Schmidt theoretisch als Lehrer und praktisch als ausführender Architekt tätig.

Schmidt war kaum als privater Architekt tätig, vielmehr war seine Ausrichtung dem Höchsten, dem Monumentalbau gewidmet. Als Schmidt's Hauptmonumentalbau ist das Wiener Rathaus zu nennen, dessen Pläne 1873 in einer Ausstellung zu sehen waren.

Die Aufzählung aller Entwürfe zu Kirchen, Kapellen, Altären und sonstigen kirchlichen Ausstattungsgegenständen würde diesen Bericht sprengen. Herausgegriffen sei aber die Lazaristen Kirche in Graz.

Da sich der Ruf Schmidt's bald über die Grenzen ausbreitete, ließen auch die Ehrungen nicht auf sich warten. 1872 wurde ihm von dem königlichen Institute der britischen Architekten einstimmig die große goldene Medaille zuerkannt. Mit Orden



Lazaristenkirche in Graz

haben ihn der Kaiser von Österreich, die Könige von Preußen und Sachsen und der Papst geschmückt. Die Stadt Wien hat ihn mit einem Ehrengrab geehrt. Aus seiner Schule sind auch bedeutende Architekten hervorgegangen, wie z. B. Alexander von Wielemans, der mit dem großartigen Projekt des Wiener Zentralfriedhofes bekannt wurde, oder der Grazer Georg Hauberisser, Erbauer des Münchner Rathauses.

Friedrich Wilhelm Freiherr von Schmidt, Architekt, geboren am 22. Oktober 1825 in Frickenhofen



Bogenverzierungen über dem Eingangsportal

(Württemberg), starb am 23. Januar 1891 in Wien. In Anbetracht seines Todesjahres ist die Fertigstellung der Stadtpfarrkirche in Gottschee also nur den Plänen nach auf Schmidt zurückzuführen. Ein Schüler von Schmidt, August Kirstein, hat den Quellen nach die Fertigstellung der Arbeiten geleitet.

Die Einweihung der Kirche fand am 19. Juli

1903 statt. Sie wurde dem Hl. Bartholomäus geweiht. Es muss wohl ein großes Fest gewesen sein, doch fehlen Berichte darüber bzw. sind nicht greifbar.

Die Hauptfassade der Stadtpfarrkirche in Gottschee zeigt eine Reihe von Bogenverzierungen und darüber zwei Fenster, welche als Biforen bezeichnet werden. Aus jenen Tagen der Einweihung stammt auch noch das schön geschnitzte Gestühl. Die extra stehende Grafenbank weist auf das unter den Auerspergern erhobene Herzogtum hin, dessen Wappen dort angebracht sind.

Etwas geheimnisvoll umwittert ist die kleine Eisentür links des Altars, wo sich die Herzen der Grafen und Herzöge von Gottschee befinden sollen. Die einstmaligen farbigen Glasfenster wurden in Innsbruck gefertigt, sind aber den Kampfhandlungen um Gottschee zum Opfer gefallen. Nachdem im ersten Weltkrieg die Glocken der Stadtpfarrkirche eingeschmolzen

wurden, erhielt die Kirche 1924 drei neue Glocken, welche im linken Turm hängen und von der Glockengießerei Bühl in Marburg hergestellt wurden. Sie sind mit Reliefbändern und deutschen Inschriften versehen. Für Abenteuerlustige bietet sich vielleicht einmal die Gelegenheit, bei einer Gottscheefahrt diese Glocken zu besichtigen. Vor allem wäre eventuell dabei eine Aussicht mit neuer Perspektive gegeben. Denn von den luftigen Höhen dieser Türme sind kaum noch Fotos gemacht worden.

Erwähnenswert ist auch das Ziborium, ein auf Säulen ruhender Aufbau über einem Altar. Deutsche Inschriften zieren das Säulenband. Beachtenswert ist auch die von Slavko Pengov figural bemalte Apsidenkuppel. An den beiden Seitenaltären sind Standbilder aufgestellt. Der linke



Die Herzen der Auersperger



Die Grafenbank der Auersperger

Seitenaltar zeigt die unbefleckte Maria, den hl. Franziskus und den hl. Josef. Ein Werk von Ivan Pengov. Der rechte Seitenaltar - Herz Jesu Altar, stammt aus Tirol. Nicht ungenannt

sollte die 1929 gebaute Orgel sein, zu jener Zeit eine der größten Orgeln im jugoslawischen Raum.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, dass der Stadtpfarrkirche beachtliche Bedeutung zugemessen wurde. Slowenische Künstler haben dazu einen bedeutenden positiven und anerkanntwertigen Beitrag geleistet.

Der Besuch der Stadtpfarrkirche ist immer lohnenswert, denn man kann immer wieder neue Details erforschen. Nicht zuletzt trägt dazu auch Mihael Petrovic bei, der sein profundes Wissen bei allen besuchten Orten der Gottscheefahrt 2014 an die Besucher weitergegeben und damit die alte Heimat auch den Nachkommen der Gottscheer auf sehr interessante Weise näher gebracht hat.



Ziborium und Apsidenkuppel

Gottscheer Kalender 2015



Glasfenster in der Kirche von Rieg



Gemälde in der Basilika minor Mariatrost in Graz

Dezember 2015

Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Rückblick bis in das Jahr 1941:

Beinahe 75 Jahre sind nun vergangen, seit die Gottscheer ihre Heimat Gottschee, im Süden Krains, verlassen haben. Auf Grund eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Italien, vom 31. August 1941, erfolgte in den Monaten November 1941 bis Jänner 1942 die Umsiedlung der kleinen deutschen Volksgruppe in das Becken von Rann (Brežice) der damaligen Untersteiermark und dem Landstreifen südlich der Save wie auch in ein schmales Gebiet westlich des Sattelbaches (Sottla). Aus diesem Ansiedlungsgebiet wurden die Gottscheer im Mai 1945 unter schwersten Blutopfern vertrieben. Mit leeren Händen, halb verhungert, in völliger Verzweiflung erreichten sie als Flüchtlinge die österreichische Grenze. Nur über die Grenze zu kommen, war der Wunsch aller, doch was war dann? Ausweglos, von allen im Stich gelassen, so standen die aus ihrer über 600 Jahre angestammten Heimat umgesiedelten und dann vertriebenen Gottscheer da. Kurz vor Weihnachten 1945 waren auch die Gottscheer Familien auf Herbergssuche. In Lagern oder bei wohlgesinnten, gutherzigen Bauern konnten sie Aufnahme finden und Gott sei Dank, in Frieden bescheidene Weihnachten feiern. Heute, viele Jahrzehnte später sind die Gottscheer über mehrere Erdteile verstreut angesiedelt, sind Österreicher, Deutsche, Amerikaner, Australier, ja auch Südafrikaner und Bürger anderer Staaten. Stolz bekennen sie sich zu ihren Wurzeln. Über Kontinente hinweg feiern sie alle Jahre, zwar friedlich, aber zeitlich versetzt, die Geburt Christi.

Rückblick in eigener Sache:

Im Alter von drei Jahren habe ich mit meinen Eltern unseren Bauernhof in Reintal Nr. 13 im Gottscheer Unterland auf Grund des o. a. Umsiedlungsvertrages verlassen müssen. Ein von meinen Eltern bewirtschafteter Bauernhof in Gorice, südlich der Save war bis zur Vertreibung im Mai 1945 für meine Eltern, meine Schwestern und mich der vorübergehende Aufenthalt. Mit einem vollgepackten 6 m langen Leiterwagen wollten wir den rettenden Norden erreichen. Das Militär war aber auf dem Rückzug. Wir standen am Straßenrand, bis das Pferdefuhrwerk von den Ustascha in den Straßengraben geworfen wurde. Zu Fuß ging es weiter, es war spät geworden. Eine slowenische Frau hat uns für eine Nacht ins Haus zum Übernachten eingeladen. Vergelt's ihr Gott. Am nächsten Morgen ging Vater zurück, um mit einem Leiterwagerl noch Kleidungsstücke und Lebensmittel zu holen. So ging es wieder ein paar Kilometer weiter. Am Saveufer haben Pferde geweidet, auch ein kleiner Wagen stand da, so dass wir trotz Partisanenverbot unser letztes Hab und Gut umladen konnten. Ein sinnloses Unternehmen, denn wir wurden nach Rann zurückgetrieben, wo wir am Friedhof die Nachtruhe verbringen mussten. Von dort ging es am nächsten Tag zum Bahnhof, wo die Männer hinter Stacheldraht gesperrt wurden. Nach ein paar Tagen wurden wir ohne Hab und Gut in einen Viehwaggon geladen und bis Marburg transportiert. Von hier kamen wir zu Fuß mit einer zweiten Gottscheer Familie von Haus zu Haus bettelnd über die Grenze bis Leibnitz. Im Schloss Rohr in der Nähe von Leibnitz hätte mein Vater eine Arbeit gefunden. Doch der Bürgermeister hatte die Weisung, dass Flüchtlinge ins Lager müssen. Das wollten meine Eltern nicht und so kamen wir über Graz nach Preding zu einem Bauern. Nach 18 Monaten konnte Vater bei einer Grazer Baufirma eine



Wappenbild, Holzschnitzarbeit von Heinrich Putre



Edelbert Lackner vor dem Taufbecken der Kirche von Mösel, wo er getauft wurde



Reintal mit Schutzengelkirche - Geburtsort von Edelbert Lackner

Arbeit finden und in einer Baracke in Abtissendorf bei Graz mit der Familie eine Einzimmerwohnung beziehen. Ein Jahr später wurde in Graz-Puntigam eine Firmenwohnung frei. Mit eisernem Sparwillen der Eltern konnte in Neu-Seiersberg ein Eigenheim geschaffen werden, das wehmütig zwei Wochen nach dem allzu frühen Tod meiner Mutter bezogen werden konnte.

Nach beruflicher Ausbildung in den Steyr-Daimler-Puch Werken in Graz und technischer Fortbildung an der HTL für Maschinenbau und Elektrotechnik (Bulme) trat ich mit Renate 1964 in den Ehestand. Heute nach 50 Jahren glücklicher Ehe sind wir stolze Eltern eines Zwillingspärchens und Großeltern von Zwillingmädchen.

1969 sind wir in unser Eigenheim in Weinitzen, in der Pfarrgemeinde Graz-Mariatrost eingezogen. Mit dem Verein Gottscheer Gedenkstätte seit der Gründung im Jahre 1963 ständig verbunden und von 1989 bis 2009 im Verein in führenden Positionen tätig, verfolgen uns zu Weihnachten auf dem Weg zur Christmette so manche

Weihnachtsgedanken

Wenn wir zu später Stunde am Heiligen Abend zur Mitternachtsmette in die Basilika Mariatrost pilgern, durch den knirschenden Schnee stampfen, wenn aus den Häusern die vertrauten Weihnachtslieder klingen, wenn der Lärm auf den Straßen verstummt ist und wir vor der Andacht in stiller Ergriffenheit noch unsere Gedenkstätte betreten, während die mächtigen Glocken der Wallfahrtskirche rufen – dann ist Weihnachten. Dann ist das Wunder geschehen und das Christuskind ist gerade zur Zeit der tiefsten Dunkelheit des Jahres neu geboren und in menschlicher Gestalt in diese Welt getreten. Sein Glanz überstrahlt alles irdische Geschehen.

Unsere Gedenkstätte ist erleuchtet und die Pracht der Farben funkelt in der klaren Winternacht. Im Innern eine geheimnisvolle Stille – unsere Gedanken huschen zurück in die Vergangenheit. Wie arm waren wir die ersten Weihnachten als Flüchtlinge, im Lande, das uns seine Grenzen geöffnet hatte. Und doch, wie glücklich waren wir über ein warmes Plätzchen und über den bescheidensten Weihnachtsbaum unseres Lebens. Noch schmerzten die Wunden, die dieser Krieg uns zugefügt hatte. Manch einer unserer Lieben war nicht mehr bei uns, manches Schicksal ungewiss.

Wir mussten eine schwere Zeit meistern. Wie sollte es weitergehen? Die Zukunft lag als Neuland vor uns. Wie sollten wir sie aus eigener Kraft formen und gestalten? Ein gütiges Schicksal waltete über uns. Hilfreiche Landsleute streckten uns ihre Hände entgegen. In alle Erdteile wanderten die Gottscheer aus, schafften und arbeiteten. Die in Österreich verblieben, halfen beim Wiederaufbau der neuen Heimat.

Als das schwerste überwunden schien, da mahnte und bohrte es leise im Innern. Wie können wir denen, die ihr Leben für uns gelassen haben und unseren Nachkommen ein Denkmal setzen? Der Gedanke wurde geboren und der Ruf hallte in die ganze Welt und in alle Gottscheer Herzen. Jeder bohrte auf und freudig und opferbereit half er mit, so dass unsere Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost wunderbar, schön und würdig erbaut werden konnte. Von ihr aus strömt immerfort der Segen in alle Welt und Zufriedenheit als Lohn in jedes Gottscheer Herz.

Die Zeit verrinnt, wir können wir stolz auf 48 Jahre Gottscheer Gedenkstätte zurückblicken und wieder ist ein Jahr unseres Lebens im Strom der Ewigkeit versunken. Wir sind unerbittlich älter geworden. Vielleicht ist auch einer unserer Lieben während dieses Jahres von uns gegangen und wir fragen uns, ob wir am nächsten Jahresende wohl noch alle beisammen sein werden. So wollen wir in den letzten Stunden dieses Jahres dennoch nicht darauf vergessen, in unser Herz zu schauen und darüber nachzudenken, wie wir alle gemeinsam unser nächstes Stück Zukunft gestalten wollen.

Treffen wir Entscheidungen, die nicht nur unser Leben, sondern zugleich das unseres Nächsten reicher und schöner machen soll. Freuen wir uns aber auch über alles Errungene. Gestalten wir auch weiterhin unsere Zukunft mit tapferem Herzen. Seien wir glücklich mit unserer Familie, freuen uns gesund zu sein und danken wir dem Herrgott dafür. Danken wir auch allen lieben Menschen, die uns in diesem Jahr auf unserm Lebensweg begleitet haben.

Die Gemeinschaft der Liebe, der Freude und des Friedens, die sich zu Weihnachten um die Krippe herum über den ganzen Erdkreis hin bildet, kennt keine Grenzen. So grüßen wir alle Gottscheer und deren Freunde in der weiten Welt und wenn einer unter ihnen ist, der von keinem Angehörigen oder Freund einen Weihnachtsgruß erhält, so wäre es unsere schönste Freude, wenn diese Zeilen ihm sagten, dass auch für ihn in der Heiligen Nacht in der Gottscheer Gedenkstätte ein Lichtlein angezündet wird.

Mit unseren Weihnachtsgrüßen sprechen wir auch allen Landsleuten und lieben Freunden und ehemaligen Mitarbeitern die besten Wünsche für das Neue Jahr aus.

Edelbert und Renate Lackner

Jänner		Februar		März		April		Mai		Juni	
Do 1	Neujahr	So 1	Brigitta	So 1	Albin	Mi 1	Irene	Fr 1	Staatsfeiertag	Mo 1	Simeon
Fr 2	Gregor	Mo 2	M. Lichtmess	Mo 2	Volker	Do 2	Gründo.	Sa 2	Siegmund	Di 2	Armin
Sa 3	Genoveva	Di 3	Oskar	Di 3	Kunigunde	Fr 3	Karfreitag	So 3	Philipp	Mi 3	Karl
So 4	Angelika	Mi 4	Andreas	Mi 4	Kasimir	Sa 4	Karsamstag	Mo 4	Florian	Do 4	Fronleichnam
Mo 5	Emilia	Do 5	Agatha	Do 5	Gerda	So 5	Ostersonntag	Di 5	Gotthard	Fr 5	Winfried
Di 6	Hl. 3 Könige	Fr 6	Dorothea	Fr 6	Fridolin	Mo 6	Ostersonntag	Mi 6	Gundula	Sa 6	Norbert
Mi 7	Reinhold	Sa 7	Richard	Sa 7	Reinhard	Di 7	Johann Bapt.	Do 7	Gisela	So 7	Robert
Do 8	Severin	So 8	Elfrida	So 8	Johannes	Mi 8	Walter	Fr 8	Ida	Mo 8	Medardus
Fr 9	Adrian	Mo 9	Apollonia	Mo 9	Franziska	Do 9	Waltraud	Sa 9	Beate	Di 9	Grazia
Sa 10	Paul	Di 10	Scholastika	Di 10	Emil	Fr 10	Gernot	So 10	Muttertag	Mi 10	Heinrich
So 11	Thomas	Mi 11	Maria Lourdes	Mi 11	Rosina	Sa 11	Reiner	Mo 11	Joachim	Do 11	Paula
Mo 12	Emst	Do 12	Benedikt	Do 12	Beatrix	So 12	Herta	Di 12	Pankrätius	Fr 12	Guido
Di 13	Jutta	Fr 13	Christina	Fr 13	Judith	Mo 13	Ida	Mi 13	Servatius	Sa 13	Bernhard
Mi 14	Rainer	Sa 14	Valentinstag	Sa 14	Mathilde	Di 14	Ernestine	Do 14	Chr. Himmelf.	So 14	Hartwig
Do 15	Arnold	So 15	Siegfried	So 15	Klemens	Mi 15	Anastasia	Fr 15	Sophie	Mo 15	Veit
Fr 16	Marcel	Mo 16	Rosenmontag	Mo 16	Herbert	Do 16	Bernadette	Sa 16	J. Nepomuk	Di 16	Benno
Sa 17	Anton	Di 17	Faschingsdi.	Di 17	Gertrud	Fr 17	Eberhard	So 17	Pascal	Mi 17	Adolf
So 18	Margitta	Mi 18	Aschermi.	Mi 18	Edward	Sa 18	Werner	Mo 18	Erich	Do 18	Elisabeth
Mo 19	Mario	Do 19	Irmgard	Do 19	Josef	So 19	Gerold	Di 19	Ivo	Fr 19	Juliana
Di 20	Fabian	Fr 20	Corona	Fr 20	Frühlingsb.	Mo 20	Odetta	Mi 20	Bernhardin	Sa 20	Adalbert
Mi 21	Agnes	Sa 21	Peter	Sa 21	Christian	Di 21	Alexandra	Do 21	Hermann	So 21	Sommerbeg.
Do 22	Vinzenz	So 22	Isabella	So 22	Lea	Mi 22	Alfred	Fr 22	Julia	Mo 22	Rotraud
Fr 23	Hartmut	Mo 23	Romana	Mo 23	Otto	Do 23	Georg	Sa 23	Renate	Di 23	Marion
Sa 24	Franz	Di 24	Matthias	Di 24	Karin	Fr 24	Wilfried	So 24	Pfingstsonntag	Mi 24	Johannes
So 25	Pauli Bek.	Mi 25	Edeltraud	Mi 25	Lucia	Sa 25	Markus	Mo 25	Pfingstmontag	Do 25	Eleonora
Mo 26	Timotheus	Do 26	Gerlinde	Do 26	Ludger	So 26	Helene	Di 26	Marianne	Fr 26	David
Di 27	Angela	Fr 27	Gabriel	Fr 27	Augusta	Mo 27	Zita	Mi 27	August	Sa 27	Heimo
Mi 28	Manfred	Sa 28	Roman	Sa 28	Guntram	Di 28	Hugo	Do 28	Wilhelm	So 28	Harald
Do 29	Gerhard			So 29	Palmsonntag	Mi 29	Katharina	Fr 29	Erwin	Mo 29	Peter
Fr 30	Martina			Mo 30	Amadeus	Do 30	Pauline	Sa 30	Ferdinand	Di 30	Otto
Sa 31	Johannes			Di 31	Comelia			So 31	Petra		

2015

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
Mi 1	Dietrich	Sa 1	Alfons	Di 1	Verena	Do 1	Theresia	So 1	Allerheiligen	Di 1	Blanka
Do 2	M. Heimsuch.	So 2	Eusebius	Mi 2	Ingrid	Fr 2	Bianca	Mo 2	Allerseelen	Do 2	Bibiana
Fr 3	Thomas	Mo 3	Lydia	Do 3	Gregor	Sa 3	Ewald	Di 3	Hubert	Mi 3	Franz Xaver
Sa 4	Ulrich	Di 4	Johannes	Fr 4	Rosalie	So 4	Franz	Mi 4	Karl	Fr 4	Barbara
So 5	Albrecht	Mi 5	Oswald	Sa 5	Roswitha	Mo 5	Herwig	Do 5	Emmerich	Sa 5	Krampus
Mo 6	Marietta	Do 6	Chr. Verklärung	So 6	Magnus	Di 6	Bruno	Fr 6	Leonhard	So 6	2. Advent
Di 7	Willibald	Fr 7	Cajetan	Mo 7	Regina	Mi 7	Rosa Maria	Sa 7	Engelbert	Mo 7	Ambros
Mi 8	Kilian	Sa 8	Dominik	Di 8	Maria Geburt	Do 8	Günther	So 8	Gottfried	Di 8	M. Empfängnis
Do 9	Veronica	So 9	Edith	Mi 9	Othmar	Fr 9	Sibylle	Mo 9	Theodor	Mi 9	Valerie
Fr 10	Knud	Mo 10	Laurenz	Do 10	Diethard	Sa 10	Viktor	Di 10	Leo	Do 10	Emma
Sa 11	Olga	Di 11	Klara	Fr 11	Helga	So 11	Alexander	Mi 11	Martin	Fr 11	Arthur
So 12	Siegbert	Mi 12	Radegunde	Sa 12	Maria	Mo 12	Maximilian	Do 12	Christian	Sa 12	Johanna
Mo 13	Heinrich	Do 13	Hippolyt	So 13	Tobias	Di 13	Koloman	Fr 13	Eugen	So 13	3. Advent
Di 14	Roland	Fr 14	Meinhard	Mo 14	Albert	Mi 14	Burkhard	Sa 14	Sidonia	Mo 14	Berthold
Mi 15	Egon	Sa 15	M. Himmelfahrt	Di 15	Dolores	Do 15	Theresia	So 15	Leopold	Di 15	Christiane
Do 16	Carmen	So 16	Stefan	Mi 16	Ludmilla	Fr 16	Hedwig	Mo 16	Margarita	Do 16	Adelheid
Fr 17	Gabriella	Mo 17	Gudrun	Do 17	Hildegard	Sa 17	Rudolf	Di 17	Gertrud	Mo 17	Lazarus
Sa 18	Arnulf	Di 18	Helena	Fr 18	Lambert	So 18	Lukas	Mi 18	Odo	Fr 18	Luise
So 19	Marina	Mi 19	Sebald	Sa 19	Wilhelmine	Mo 19	Frieda	Do 19	Elisabeth	Sa 19	Susanna
Mo 20	Margaretha	Do 20	Bernhard	So 20	Hertha	Di 20	Wendelin	Fr 20	Edmund	So 20	4. Advent
Di 21	Daniel	Fr 21	Pius	Mo 21	Matthäus	Mi 21	Ursula	Sa 21	Amalie	Mo 21	Ingo
Mi 22	Magdalena	Sa 22	Regina	Di 22	Mauritius	Do 22	Cordula	So 22	Cäcilia	Di 22	Winterbeg.
Do 23	Brigitta	So 23	Rosa	Mi 23	Herbstbeginn	Fr 23	Johannes	Mo 23	Clemens	Mi 23	Victoria
Fr 24	Christoph	Mo 24	Michaela	Do 24	Rupert	Sa 24	Anton	Di 24	Flora	Do 24	Hl. Abend
Sa 25	Jakob d. Ä.	Di 25	Ludwig	Fr 25	Klaus	So 25	Ludwig	Mi 25	Katharina	Fr 25	Christtag
So 26	Anna	Mi 26	Patricia	Sa 26	Kosmas	Mo 26	Nationalfeiert.	Do 26	Konrad	Sa 26	Stephanitag
Mo 27	Rudolf	Do 27	Monika	So 27	Vinzenz	Di 27	Sabina	Fr 27	Albrecht	So 27	Johannes Ev.
Di 28	Adele	Fr 28	Augustin	Mo 28	Wenzel	Mi 28	Simon	Sa 28	Berta	Mo 28	Unsch. Kinder
Mi 29	Martha	Sa 29	Johannes	Di 29	Michael	Do 29	Ermelinda	So 29	1. Advent	Di 29	David
Do 30	Ingeborg	So 30	Felix	Mi 30	Urs	Fr 30	Dieter	Mo 30	Andreas	Mi 30	Hermine
Fr 31	Ignatius	Mo 31	Raimund			Sa 31	Wolfgang			Do 31	Silvester

Impressum:

Herausgeber:

Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost, 8054 Graz, Schwarzer Weg 80

Gesamtherstellung:

Weinitzen Druck, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen.